

Sonntag den 23. Juni 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erhält täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf.,
bei Bezahlung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beitragsgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitszeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengebühre 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriearbeits- und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindepöste von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lebmawasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Beschießung der italienischen Festung Benghasi.

Von den Fronten.

Westen.

Der gestrige Abendbericht.

WB.B. Berlin, 21. Juni, abends. (Amtlich.) Im Westen vormittags südwestlich Lens, bei Vauquois und südlich von Nauroy lebhafte Gefechte. Sonst nichts Besonderes.

Eine neue englische Offensive an der Westfront.

An der Westfront machen sich im englischen Teile Anzeichen für die Vorbereitung einer neuen Offensive bemerkbar. Es sind verschiedene Umgruppierungen festgestellt worden.

Zu den Kämpfen bei Messines.

WB.B. Berlin, 21. Juni. Der englische Funkdienst meldet: "Vier deutsche Geschütze wurden bei Messines erbeutet." Messines wurde von den Deutschen am 7. Juni geräumt. Seit diesen Tagen haben bei Messines keine Kämpfe stattgefunden. Von "erbeutet" kann wohl kaum die Rede sein, höchstens von dem Aufrinden hier zerschlagener und verschütteter Kanonen. Nichts verdeutlicht besser die ungeheuren Zerstörungen, die die Sprengungen sowie das Artillerie- und Minenfeuer im Wytschaete-Bogen angerichtet haben, als diese englische Meldung. Wie mag es in dem gewonnenen Gelände aussehen, wie groß müssen die Schwierigkeiten für Munitions-Nachschub und Versorgung sein, wenn die Engländer erst 14 Tage nach der Besetzung des Geländes Beutestücke von der Größe von Geschützen auffinden.

Die verkauften Portugiesen.

WB.B. Berlin, 21. Juni. In der letzten Zeit wurden an der Westfront verschiedentlich Portugiesen gefangen genommen. Das Schicksal dieser weißen Va-

sallen Englands ist fast noch tragischer als das der farbigen Hilfsvölker.

Was mit diesen Portugiesen, die angeblich für die Freiheit und Menschlichkeit kämpfen, geschehen ist, ist glatter Menschenhandel. Die bisher gemachten Gefangen sind Landarbeiter aus dem Norden Portugals, sie sind zu einem großen Teile Analphabeten und machten einen stumpfen, unglücklichen Eindruck. Sie erzählten, daß sie verladen würden, wie Tiere. Eine große Anzahl der portugiesischen Offiziere meinten beim Abtransport. Sie wurden gefangen gesetzt und der Verstand an Offizieren durch Beförderung von Unteroffizieren wieder ergänzt. Unter ihnen allen ist nicht einer, der sich nicht klar darüber wäre, daß sie verlaufen sind und für die Sache Englands fechten müssen.

Die Gefangen erzählten, daß man die Lissaboner Truppen bisher in Portugal gelassen habe, da man fürchtet, daß sie sich gegen den Abtransport energischer ausstrecken würden.

Kriegsmüdigkeit französischer Soldaten.

"Phare de la Voie" (Nantes) schreibt: Jeden Abend gegen 8 Uhr 30 Minuten hört man aus den durch Savenay nach Orleans fahrenden Soldatenzügen Rufe, wie Nieder mit dem Krieg! Es lebe die Anarchie! Es lebe der Frieden!, welche höchst bedauerlicherweise die Soldaten der Einwohner von Nantes zurufen. Könnten nicht Maßnahmen getroffen werden, um die Anstreiter dieser peinlichen Zwischenfälle unschädlich zu machen, die sich seit acht Tagen Abend für Abend wiederholen?

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB.B. Wien, 21. Juni.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten der galizisch-wolhynischen Front nahm die feindliche Artillerieaktivität bei Mitwirkung schwerer Kaliber sichtlich zu. Auch die Flugtätigkeit war hier lebhafter.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden verließ der gestrige Tag ruhiger. Die Kämpfe in diesem Gebiete brachten uns seit dem 10. Juni 16 Offiziere, 650 Mann und sieben Maschinengewehre ein. Im Col Brion-Gebiet erfolgreiche Handgranatenkämpfe. Sturmbewegungen verhinderten im Vorfeld der Lagazurstellung die Besetzung eines Sprengtrichters durch den Feind. Auf der Karst-Hochfläche wurden kleinere feindliche Unternehmungen abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Stellenweise Bandenkämpfe.

Der Chef des Generalstabes.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Bente.

WB.B. Berlin, 21. Juni. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean wurde neuerdings eine Reihe feindlicher Handelschiffe mit merkwürdigen Ladungen durch unsere U-Boote versenkt. Unter den versunkenen Schiffen befanden sich die englischen bewaffneten Dampfer "Drumelissé", 4072 Brutto-Rегист.-Tonnen, mit Kriegsmaterial nach Russland, "Parthenia", 5150 Brutto-Rегист.-Tonnen, mit Gasen und Eisen, und "Esneh", 3247 Brutto-Rегист.-Tonnen, mit Stückgut.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die italienische Festung Benghasi von einem U-Boot beschossen.

WB.B. Berlin, 21. Juni. (Amtl.) Am 30. Mai wurde von einem unserer Unterseeboote die italienische Festung Benghasi an der nordafrikanischen Küste mit 40 Granaten beschossen. In erster Linie wurden Hafenanlagen und die funks Telegraphische Station mit sichtbarem Erfolg unter Feuer genommen. Noch längere Zeit nach der Beschleierung wurde ein starker Brand in der Stadt beobachtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neue Schwierigkeiten Russlands.

Erste Lage in Finnland.

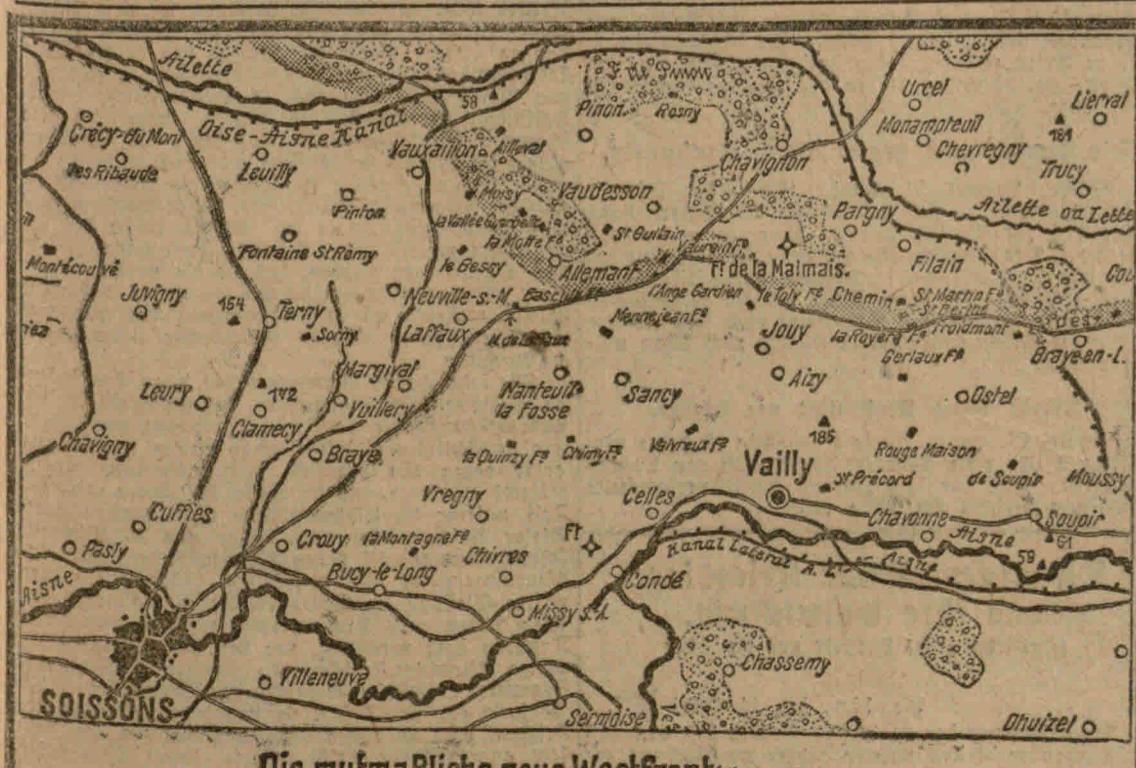
WB.B. Kopenhagen, 21. Juni. "Berlingske Dinde" meldet aus Kaparanda: Der finnische Senat teilte der russischen Regierung mit, daß Finnland von einer Hungersnot bedroht ist. Da Unruhen zu befürchten sind, sei es notwendig, die Lebensmittelfrage für Finnland zu regeln. Einweider müsse Finnland aus Russland Getreide erhalten, oder Russland müsse die russischen Truppen aus Finnland zurückrufen.

Propaganda gegen den Krieg.

In Russland haben, wie der "Deutschen Kriegszeitung" vom 21. Juni berichtet wird, Anarchisten und andere Anhänger der äußersten Linken anscheinend eine Propaganda gegen den Krieg nach einem bestimmten System begonnen. Nach verschiedenen Attentaten gegen Munitionsfabriken und Militärdepots werden jetzt plärrig Dynamit-Attentate gegen Brücken, Munitions- und Wasserversorgungsverbindungen verübt. Die lebhafteste Explosion im Hafen von Petersburg ist, wie sich jetzt herausgestellt hat, auf ein Attentat der Antimilitaristen zurückzuführen. Es wurden bereits 14 Personen deswegen verhaftet. In den letzten Tagen ist eine Anzahl wichtiger Eisenbahnbrücken in die Luft gesprengt worden, so die über die Wolga bei Simbirsk, ferner auch Teile der Samara-Ostrow-Brücke in Petersburg, desgleichen vollständig die Eisenbahnbrücke über den Dnepr.

Ausstand von Eisenbahnangestellten.

WB.B. Petersburg, 21. Juni. (Pet. Tel.-Agentur.) Heute traten die Eisenbahner des ersten Abschnittes der Nikolai-Bahn, die Petersburg mit Moskau verbindet, in den Ausstand, ohne die Ergebnisse der Ar-



Die mutmaßliche neue Westfront (Nichtamtlich)
in Vauxillon-Braye

0 1 2 3 4 5 Km.

beitten des Schlichtungs-Ausschusses abzuwarten. Die vorläufige Regierung veröffentlichte aus diesem Anlaß einen Aufruf an die Bevölkerung der Hauptstadt, in dem sie diese auffordert, im Hinblick auf die Möglichkeit einer Ausdehnung des Streiks ruhig zu bleiben, und die Hoffnung ausspricht, daß die Streikbewegung durch den Widerstand der übrigen Eisenbahner, die den Streik nicht stilllegen, zum Stillstand kommen werde.

Der Kongreß der Kosaken.

WTB. Petersburg, 21. Juni. Heute wurde der allgemeine Kongreß der Kosakentruppen im europäischen und asiatischen Rußland in Gegenwart von mehr als 400 Abgeordneten eröffnet. Die erste Rede hieß der frühere Minister Gutschow.

Eine neue Schandtat Gerards.

Eine Broschüre an die „Voss. Zeit.“ bringt eine beachtliche Enthüllung über die stützliche Beschaffenheit des jüngeren amerikanischen Botschafters in Berlin, Gerard, der sich bis zur Kriegserklärung der Vereinigten Staaten ebenso wie der gleichgeartete Wilson des besonderen Wohlwollens der Wilhelmstraße zu erfreuen hatte. Angelehnte Persönlichkeiten in Amerika beschuldigen jetzt Gerard, einen bekannten, in Deutschland sich aufhaltenden Amerikaner zum Selbstmord getrieben zu haben.

Kurz vor der endgültigen Abreise Gerards nach Amerika hat sich der Rote-Kreuz-Bevollmächtigte Ludwig Grosse, Sohn des deutschen Dichters Julius Grosse, durch einen Pistolenstich entsezt. Beweggrund des Selbstmordes war, daß der Verstorbene durch den amerikanischen Botschafter in Berlin seines guten Namens, seiner amerikanischen Staatsangehörigkeit, seiner Lebensausgabe, seiner Daseinsmittel und seiner Ehre beraubt worden war. Grosse war vom Roten Kreuz nach Amerika geschickt worden, um dort für deutsche Wohlfahrtszwecke zu sammeln. Gerard unterschätzte Grosse. Er gab ihm Empfehlungen mit und rüstete ihn mit einem von ihm unterzeichneten Reisepass aus. Bedizlich den persönlichen Vermühlungen Grosses war es zu danken, daß 400 000 Ml. zusammenkamen. Aber nach Grosses Rückkehr nach Deutschland verlangte ihn Gerard auf das schändlichste. Auf den Einwand Grosses, daß Gerard eigenhändig seine Vollmachten für besagte Sammlungen unterschrieben habe, brüllte der Botschafter: „Sie sind ein verdammt Eligner!“ Als Grosse hierauf entrüstet dem Botschafter seine Vollmacht mit Gerards eigener Unterschrift präsentierte, riss ihm Gerard das Papier aus der Hand und schnitt seine Unterschrift heraus. Zu gleicher Zeit entzog der Botschafter seinem verdunkten Besucher seinen ihm in Washington ausgestellten Reisepass und schloß ihn in seinen Schreibtisch ein. Dann wies der Botschafter Grosse die Tür. Obendrein verleumde Gerard auf das schändlichste Grosse in Amerika, bezeichnete ihn bei Falschung seiner Vollmacht und entzog ihm auch die ihm vertragsmäßig zustehende Provision. Das hinderte Gerard aber nicht, auf der Gerard-Fete im Hotel „Adlon“ am 6. Januar 1917 dem deutschen Volke mit großer Art Gebärde die 400 000 Ml. als das Ergebnis seiner Bemühungen und als glänzenden Beweis seiner angeblichen Deutschfreundlichkeit auf den Tisch zu werfen. Auf Vorstellungen hin erklärte sich Gerard endlich bereit, dem Grosse eine „Abfindung“ von 10 000 Mark an Stelle der ihm rechtlich zustehenden, weit höheren Summe auszuzahlen. Grosse aber nahm sich am 20. Januar das Leben.

Unter der erschrockten Hand des Toten fand man die von ihm unterschriebene Notitzt über die „Abfindung“, die weder er noch seine hinterbliebenen je erhalten. — Das ist die höhere und feinere Kultur, die uns Wilson und sein Helfershelfer Gerard bringen wollen!

Deutschfeindliche Ausschreitungen in der Schweiz.

In Genf, dem Hauptorte der Westschweiz, haben starke Ausschreitungen gegen das deutsche, österreichische und türkische Konsulat stattgefunden. Die Szenen, die sich vor dem deutschen Konsulat abspielten, werden nach neuesten Meldungen folgendermaßen geschildert: Man umstellt das Konsulatsgebäude. Es ist 9 Uhr 15 Minuten abends. Ein ohrenbetäubender Lärm beginnt. Pfeifen, Schellen, unentwirrbares Geschrei. Steine fliegen gegen die Läden der Konsulatsräume, die im ersten Stock liegen, und plötzlichhetzt ein Bursche die Ballustrade hinauf und reicht unter dem Jubel der Menge am falschen Wappenschild, das aber an starken Drähten gehalten wird und nur halb herunterfällt. Eine halbe Stunde töbt der Lärm. Von neuem beginnt die Marschallais und Schmähufe, Steine klatschen ohne Unterlass gegen die Läden und durch die Fenster in die Konsulatsbüros. Das herabhängende deutsche Wappen ist das Ziel des Bombardements. Die wenigen Polizisten sind machtlos. Noch einmal wird der Versuch gemacht, das Schild herunterzuzerren. Kurz vor 10 Uhr holt die Polizei das Schild herunter und bringt es im Automobil auf das Polizeikommissariat. Die Menge rückt das Wappen den Händen der Polizisten zu entreißen und bekommt den Rahmen des Schildes in die Hände. Der Rahmen wird über die Straße getragen und in den See geworfen. Über der Lärm beginnt von neuem. Die herannahende Polizei sperrt die Zugänge zum Konsulat. Ähnlich ging es auch vor den Konsulaten unserer Verbündeten zu.

Der Präsident der Genfer Regierung und der Staatschreiber begaben sich am folgenden Tage auf das deutsche Konsulat und sprachen dem Generalkonsul amlich das Bedauern der Regierung aus. Ein ähnlicher Schritt erfolgte bei dem österreichischen und türkischen Konsul. Der Hauptbeschuldigte, ein 19jähriger

Bursche, namens Dozeron, konnte leider über die französische Grenze nach St. Gallen entkommen. Es handelt sich hier um Ausschreitungen, die das Maß des Extrémistischen und Entzündbaren bedenklich übersteigen. Wir sind selbstverständlich weit entfernt davon, die Gesamtheit ihrer solcher Exzepte verantwortlich zu machen, müssen aber unbedingt erwarten, daß die Schweizer Behörden eine Wiederholung derartiger Vorgänge zu verhindern wissen werden.

Kleine Auslandsnotizen.

Die österreichische Ministerkrise.

WTB. Wien, 21. Juni. Den Abendblättern folgten erischen der Ministerpräsident Clam-Martinig beim Kaiser, um in besonderer Audienz über die bisherigen Ergebnisse seiner Verhandlungen zur Lösung der Krise Bericht zu erstatten. Der Ministerpräsident hatte hierauf eine Unterredung mit dem Minister des Inneren, Grafen Czernin, und setzte dann seine Beratungen mit den Parteiführern fort. Da keine Partei bisher bindende Beschlüsse gejagt hat, dürften die Verhandlungen des Ministerpräsidenten heute kaum zum Abschluß gelangen.

Der schweizerische Gesandte in Petersburg überreisen.

Berlin, 21. Juni. „Astonbladet“ erfährt nach dem V. Z. über Raparanda, daß der schweizerische Gesandte in Petersburg auf Grund der Grimm-Affäre heimberufen wurde.

England.

Ein Engländer über die wahren Absichten Amerikas. Der frühere englische Abgeordnete Upton, der eine Anzahl Schriften zugunsten des Friedens veröffentlicht hat, hat, wie holländische Blätter berichten, in einer Versammlung gefragt, die Vereinigten Staaten, namentlich ihr leistungsfähiger Wortführer Wilson, hätten Europa in namenloses Unglück gestürzt und wären aus purem Ausbeutungswahn zu dem abschrecklichen Entschluß gelangt, den Krieg zu verlängern, anstatt auf sein möglichst baldiges Ende hinzuwirken. England wird, so sagte Upton, von den Vereinigten Staaten ausgesaugt. Auf den Untergang unserer ehemaligen Größe wird ein weltbeherrschendes Amerika entstehen. — Die Drucklegung der Reden Uptons in England wurde natürlich verboten.

Die „Neuordnung“ in Griechenland.

WTB. London, 21. Juni. „Daily Mail“ erfaßt aus Athen vom 19. Juni, daß der Ministerrat beschlossen hat, ein Kollegium aus zwei Vertretern der Athener Regierung und zwei Vertretern der Saloniki vorläufigen Regierung zu bilden, das über die Neuordnung des vereinigten Griechenlands beraten soll. Um Fälle von Meinungsverschiedenheiten wird ein vom Oberkommissar ernannter Vertreter entscheiden. — König Alexander hat sich auf sein Landhaus in Kefissia zurückgezogen.

Venizelos macht sich bemerkbar.

WTB. Amsterdam, 21. Juni. „Times“ meldet aus Athen: Venizelos und Ionian stellen zur Neuförmung der griechischen Regierung den Plan auf, daß die Ministerien des Innern, der Justiz und des Krieges an Venizelos fallen sollen. Etwa 400 Gendarmen aus Kreta sollen den Kern der Polizei bilden, und eine Anzahl von Offizieren von der Armee in Saloniki soll nach Athen verlegt werden.

Ausweisungen griechischer Persönlichkeiten.

WTB. Athen, 21. Juni. (Agence Havas.) Das Ministerium des Innern veröffentlichte am 18. Juni die Liste der aus Griechenland ausgewiesenen Persönlichkeiten. Sie enthält 30 Namen, darunter Gunnaris, Streit, Merkuris, Vater und Sohn, Dusmanis, Metaxas, Chalin und Sahas, Führer des Reservistenverbands, sowie seinen Sohn. Die Ausgewiesenen, die in Athen wohnen, haben drei Tage Zeit, um ihre Abreise vorzubereiten, die in der Provinz wohnenden acht Tage.

Die Kundgebung gegen König Konstantin.

WTB. Lugano, 21. Juni. (Meld. der Schweiz. Tel.-Agentur.) In Fortsetzung der Untersuchung über den Zwischenfall sind 20 Personen vernommen worden. Das schweizerische politische Departement hat von dem Polizeibureau in Lugano telegraphischen Bericht verlangt, der ihm heute morgen telegraphisch übermittelt worden ist. Der König und sein Gefolge haben die Aktion kundgegeben, morgen nach Thun weiterzureisen.

Abreise König Konstantins von Lugano.

Berlin, 21. Juni. König Konstantin ist heute vor mittag 9 Uhr ohne weiteren Zwischenfall von Lugano abreisen. Das vor dem „Grand Hotel“ versammelte Publikum verhielt sich völlig ruhig.

Die gegenwärtige Kriegslage und ihre Entwicklung.

(Fortsetzung des Artikels aus Nr. 143.)

III.

Berlin, den 14. Juni 1917.

Die Rückung der vordersten Gräben des von uns auszugslegenden Teiles unserer bisherigen Stellung begann Mitte März. Der größte Teil unserer Truppen und unseres Kriegsmaterials war schon vorher zurückgezogen worden. Aber, obgleich sie unseren vorbereiteten Gräben auf nahe Schußweite gegenüberstanden, erkannten die Feinde, durch zurückgelassene schwache Be-

obachtungsposten getäuscht, unseren Abzug doch erst nach mehreren Tagen. Während das Verhalten der unserem rechten Flügel gegenüberstehenden Engländer zunächst mehr den Eindruck der Unlöslichkeit als der Entschlossenheit machte, entfesselten die ersten Nachrichten von unserer rückgängigen Bewegung in Frankreich einen wahren Siegestaumel. Die lebhafte Phantasie der Franzosen sah uns bereits im Rückzuge an und über die Grenze, der sich bei einem Nachdringen bald in wilde Flucht verwandeln würde. Erst blutige Abwehrungen, die sich die unvorsichtig nachstürmenden französischen Truppen zogen, führten allmählich einige Erleichterung im Volke und Heere sowie eine bestimme Erwagung der veränderten Sachlage seitens der französischen Heeresleitung herbei.

Langsam, mit gewohnter Sicherheit und Ordnung führte die Mitte der deutschen Rückzugsfront die vorausgängig vorbereitete rückwärtige Bewegung in das Vorfeld der „Siegfriedstellung“ unter Nachhutgeschützen und Gegenstößen, ohne den geringsten Material- und mit nur unbedeutendem Menschenverlust aus, während der linke Flügel dieser Bewegung zunächst nur bis in die Höhe von Soissons folgte, der rechte den Anschluß an den steinbleibenden nördlichen Teil unserer Westfront unweit Lens festhielt. Längs der die linke Flanke der Siegfriedstellung bildenden Aisne- und Champagne-Front standen währenddessen lebhafte Artilleriekämpfe sowie an zahlreichen Stellen mehr oder weniger heftige Zusammenstöße statt, die jedoch zunächst eine trübe Bedeutung hatten. Erst anfangs April wurde ein bestimmter Plan der Franzosen und Engländer zu vereinstimmendem Handeln erkennbar, indem am 9. d. Mts. auf der etwa 80 Kilometer langen Front von Lens bis südlich Arras ein von großen Massen ausgeführter englischer Angriff erfolgte, während kurz darauf an der Aisne- und Champagne-Front die artilleristische Vorbereitung eines ebenjelchen französischen Massenangriffs begann, der dann auch am 16. April und den folgenden Tagen ausgeführt worden ist.

So begann die gewaltigste Schlacht nicht nur des gegenwärtigen Krieges, sondern der ganzen Weltgeschichte! Die beiden Flügel des zurückgezogenen Teiles der deutschen Front machten anzugreifen, den rechten durch die Engländer von Westen, den linken durch die Franzosen von Süden her, sie zu durchbrechen und dann die inzwischen nur hinzuhaltend zu beschäftigende Front unserer neuen Stellung von beiden Flanken her einzuschließen, ist der allem Anschein nach von den Führern der beiden feindlichen Heere vereinbart und seit Mitte April verfolgte Plan. Es bleibt dahingestellt, welcher Anteil an seiner Entstehung den Maßnahmen beizumessen ist, die unsere Gegner im Laufe des Winters für den Angriff unserer damaligen Front getroffen hatten, und die durch die unerwartete Zurückziehung der letzteren hinfällig geworden waren. Uniswert er nicht aus der hierdurch erzeugten Verlegenheit entstanden ist, zeigt er von einem an Kühnheit grenzenden Vertrauen zur eigenen Kraft. Denn die beiden feindlichen Heere kämpfen ihm zu folge mit ihren Haupttruppen in einem Abstande von mehr als 100 Kilometern voneinander, der jede unmittelbare wechselseitige Unterstützung ausgeschaltet. Die allerdings bestehende Möglichkeit, mit Hilfe der Eisenbahn Truppen von einem Flügel nach dem anderen zu verschieben, kann hierfür nur in beschränktem Maße Erfolg bieten. Der Verteidiger dagegen genießt in dem Zwischenraum zwischen beiden Angriffsschweren fast unbehinderte Bewegungsfreiheit.

Fast fünf Wochen lang haben die Engländer und Franzosen den vorgedachten Plan mit anerkannter Tatkraft und Fähigkeit verfolgt. In den Angriffsgebieten beider haben in dieser Zeit von ihnen ausgesetzte Massenangriffe, die nicht selten zu Kampf von dem Umfang und der Heftigkeit früherer großer Entscheidungskämpfen führten, mit Teillunternehmungen verschiedener Stärke abgewechselt, kein Tag ist ohne heftige Zusammenstöße vergangen und die kurzen Zwischenpausen füllte der Dozent von Dozenten der Verderben speiender Geschütze aus. Obgleich die Engländer bis Mitte des Monats Mai schon mehr als die Hälfte ihrer auf französischem Boden stehenden 60 bis 70 Infanterie-Divisionen, die Franzosen fast zwei Drittel ihrer gesamten Feldtruppen in diese Kämpfe eingesetzt, dabei auch hier und da Eingekesselt erungen hatten, waren sie infolge des heldenmütigen Widerstandes, auf den sie liberal stießen, zu jener Zeit von ihrem Ziele doch noch so weit entfernt, daß die Hoffnung, es erreichen zu können, mehr und mehr schwand. An keiner Stelle war ihnen ein Durchbruch oder auch nur ein bedrohlicher Einbruch gelungen, nirgends hatten sie einen Geländegewinn von mehr als wenigen Kilometern erzielt. Bei dieser Schlage flautete ihre Angriffsaktivität in der zweiten Hälfte des Monats Mai merklich ab. Anfangs April konnte als getötigt angenommen werden, daß sie die weitere Verfolgung ihres bisherigen Planes vorläufig aufgegeben hatten, vielleicht mit dem Vorbehalt, ihn nach einer Auseinandersetzung, wenn auch in veränderter Form, wieder aufzunehmen.

Die leichtgedachte Vermutung hat inzwischen dadurch an Wahrscheinlichkeit gewonnen, daß die Engländer nach mehrjähriger starker Artillerievorbereitung am 7. d. M. mit beträchtlichen Kräften einen neuen Angriff, und zwar gegen den nördlich ihres bisherigen Kampfgebietes gelegenen, von La Bassée bis Ypern reichenden Teil unserer Verteidigungslinie unternommen haben. Dieser Abschnitt hat eine Länge von 40 Kilometer. Ihren Hauptangriff haben die Engländer, nach einer Minensprengung von unerhörter Mächtigkeit, gegen unsere Stellung im Wytschaete-Bogen (halbwegs zwischen Ypern und Armentières) gerichtet und unsere Truppen dort veranlaßt, vor der Übermacht in eine einige Kilometer rückwärts zwischen Höhebene und Waronet zerwältigte Stellung zurückzuweichen. Alle Versuche der Engländer, sie von dort weiter zu verdrängen oder an einem anderen Punkt des von ihnen jetzt angegriffenen Teils unserer Front einzudringen sind bisher gescheitert.

Die große Schlacht ist noch nicht beendet, sie kann noch genaue Zeit vorläuten. Auch eines neuen Einreibens der Franzosen in sie müssen wir gewarnt sein. Aber, wie sich ihr weiterer Verlauf auch im

übrigen gestalten mag, so ist doch das Eine sicher, daß alle Anstrengungen und Opfer unserer Feinde uns auch in diesem blutigen Krieg den Siegespreis nicht entziehen können. Wir unterschätzen unsere Feinde nicht, aber gegen den Heldenmut, den unsere Truppen in der jetzt tobenden Schlacht aus neuer und so heroisch wie kaum je zuvor bewiesen haben, kämpfen sie, von der Führung ganz abgesehen, vergeblich.

(Fortsetzung folgt.)

v. Blume, General d. Inf. z. D.

Letzte Nachrichten.

Clam-Martiniz lehnt die Bildung des Kabinetts ab.

WTB. Wien, 21. Juni. (Meldung des Wiener I. I. Telegraphen-Korresp.-Bureaus) In den Abendstunden wurde im Parlament bekannt, daß Ministerpräsident Graf Clam-Martiniz, da sich gegenwärtig die Unmöglichkeit ergab, ein durch Aufnahme von landesmännischen Ministern erweitertes Kabinett zu bilden, dem Kaiser die Bitte unterbreitete hat, den Rücktritt des gesamten Kabinetts entgegenzunehmen und eine andere Persönlichkeit mit der Kabinettbildung zu betrauen.

Keine wirkliche Abwehr gegen U-Boote.

WTB. Bern, 21. Juni. Zu den Admiraltätslisten der britischen Schiffserenkungen in der am 10. Juni endenden Woche bemerkte "Manchester Guardian": Der einen Monat lang aufrecht erhaltenen, die Lanzbootverheerungen sindämmende Widerstand weist eine enttäuschende Neigung auf, zurückzugehen. Archibald Hurst schreibt im "Daily Telegraph": Der um Pfingsten herrschende Optimismus war unbegründet. Wieviel in der Bekämpfung der Lanzboote ein Fortschritt gemacht wurde, ist die Gefahr keineswegs gemiedet.

Der Internationale Sozialistenkongress.

Berlin, 22. Juni. (Priv.-Tel.) Der "Vorwärts" veröffentlichte die telegraphische Einladung des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates zur internationalen sozialistischen Konferenz nach Stockholm zwischen dem 28. Juni und 8. Juli und schreibt: Die Delegation der deutschen Sozialdemokratie hat dem Exekutiv-Komitee des Arbeiter- und Soldatenrates in Petersburg mitgeteilt, daß sie an der Konferenz teilnehmen würde.

Auf die Neuherungen des französischen Munitionsministers Thomas im Stockholmer "Sozialdemokraten" über das Memorandum der deutschen Delegation bringt der "Vorwärts" eine Erwidierung des deutschen Delegierten David, in der es heißt: Thomas ist allem Anschein nach davon überzeugt, daß Deutschland den Krieg

vom Zaun gebrochen hat und über seine friedliebenden Nachbarn hergesessen sei. Er hält uns deutsche Sozialdemokraten, die wir meinen, mit eurem Recht unser Land zu verteidigen, für arme Betrogene. Ich gestatte mir, den Spieß umzudrehen und mit Überzeugung auszusprechen, daß die französischen Sozialisten mit ihrer Ueberfallslegende ein Opfer zaristischer Diplomatie und der an sie geketteten eigenen Regierung geworden sind.

Wie der "Local-Anzeiger" aus Stockholm meldet, bringt der französische Munitionsminister Thomas einen russischen Vorschlag bezüglich einer Revidierung der Kriegsziele der Alliierten mit.

Stürmische Szenen in der italienischen Kammer.

Rom, 21. Juni. (Priv.-Tel.) Bei Beprüfung des Antrages auf Abhaltung einer Geheimsituation in der italienischen Kammer kam es zwischen Nationalisten und Sozialisten zu stürmischen Auseinander. Die Sozialisten nannten die ersten laut "Berliner Tageblatt" bezahlte Agenten Frankreichs, Hanswurze, Franzosen. Die Nationalisten antworteten: Schweigt Ihr Österreich, Ihr Deutschen. Die italienischen Kriegsparteien haben im ganzen Lande eine direkte Verfolgung der Friedensfreunde hervorgerufen. In süditalienischen Banditäten wurden mehrere Wanderdörfer, als sie auf die Wahrscheinlichkeit eines dritten Kriegswinters anspielten, durch fanatische Frauen mißhandelt.

* Stadtfeuer. Heute nachmittag wurde Stadtfeuer für den 8. Bezirk signalisiert. Es brannte auf dem Prater'schen Hofe ein Schuppen nieder.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Von Ypern bis Armentières abends und nachts in einigen Abschnitten sehr rege Feuerkraftigkeit. Englische Vorstöße nordwestlich von Warneeton und östlich von Houplines wurden zurückgewiesen.

Zwischen La Bassée-Kanal und Sensebach war zeitweise das Feuer lebhaft. Ein Angriff der Engländer, der gestern morgen südwestlich von Lens einzog, scheiterte verlustreich im Feuer.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Mit großer Hartnäckigkeit versuchten die Franzosen die bei Baumgallion verlorene Stellung zurückzuerobern.

Gestern vormittag griffen sie nach starkem Feuer viermal unter Einsatz starker Kräfte an. Nach zähem Kampf verdrängten sie unsere Truppen aus einem Teile der Gräben nordöstlich von Baumgallion. Die weiter südlich angelegten Angriffe hatten keinen Erfolg; der Feind erlitt durch unsere Abwehr hohe Verluste.

Heute Kampftätigkeit herrschte in der westlichen Champagne. Morgens griffen die Franzosen am Saum des Cornillet an und drangen in unsere Linien ein. Gegenstände verhinderten sie den erreungen Vorteil auszubauen.

Abends brachen unsere Truppen nordöstlich von Preußen und südlich von Nauroy in die französischen Gräben ein und holten 20 Gefangene und Beuteküsse zurück.

Am Pocheberg, südlich von Moronvilliers, gelang ein sorgfam vorbereiteter Angriff im vollen Umfang. Teile von thüringischen und Altenburger Regimentern nahmen nach kurzem Feuerüberfall die feindliche Stellung in 400 Meter Breite. Über 100 Gefangene wurden eingefangen. Während der Nacht setzte der Gegner sieben heftige Gegenangriffe an, die ihm nur unwesentlichen Gewinn brachten.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.
Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Wieder war bei Smorgon, westlich von Luck, an der Bahn Biezon-Tarnopol und an der Narajowka die Feuerkraftigkeit lebhaft.

Wazedonische Front.

In der Struma-Ebene Postengeplänkel.

Der Erste Generalquartermaster. Budendorff.

Briefkasten der Redaktion.

S. T. in N. C. Sie haben mit Ihren Ausführungen vollständig recht; wir wollen uns aber in diesen häuslichen Streit nicht einmischen.

Wettervoraussage für den 23. Juni.
Veränderlich mit Niederschlägen, Kühl.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken.

Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und

Einlösung von Zins- und Dividenden-

scheinen und gelösten Effekten.

Besorgung neuer Zins- und Dividendenabschreibungen.

An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen.

Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs-

gefangene.

VI. Armee-Korps.

Stellv. General-Kommando.

Breslau, den 14. Juni 1917.

Abt. 1a Nr. 1790/5. 17.

Bekanntmachung.

Durch die Bekanntmachung vom 24. September 1915 — IIg Nr. 112843 — sind Personen, die sich um die Errichtung oder Festnahme entwöhnter Kriegsgefangener besonders verdient gemacht haben, neben öffentlicher Belobigung auch Belohnungen in Form von Geldbelohnungen zugesagt worden.

Bei taatkräftigem Mitwirken an der Bekämpfung oder Entdeckung des absichtlichen Verderbens oder Vernichtens von Nahrungs- und Betriebsmitteln durch Kriegsgefangene und andere Ausländer findet diese Bekanntmachung jüngstmäßig Anwendung.

Der stellvertretende Kommandierende General.
von Heinemann, Generalleutnant.

Ober Waldenburg. Pocken-Impfung.

Die nächsten kostenfreien Impfungen für hiesige Einwohner finden am Sonnabend den 23. Juni 1917, vormittags von 8 Uhr ab, im Saalhof "zum Ferdinandsthal" statt.

Anlässlich entgegenliegenden Nachrichten wird nochmals hervorgehoben, daß die Impfung zwar dringend empfohlen wird, eine allgemeine Zwangsimpfung aber bisher nicht angeordnet ist.

Ober Waldenburg, 22. 6. 17.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Montag den 25. Juni 1917, vormittags 9—10 Uhr, werden im hiesigen Lebensmittelbüro (Sitzungszimmer) abermals Bezugsscheine auf Getreide für Säuglinge ausgegeben.

Ober Waldenburg, 23. 6. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Montag den 25. Juni 1917 findet

Alarübung

für freiwillige und Pflichtfeuerwehr statt.

Zu derselben ist pünktlich zu erscheinen. Unentbehrliches Fernbleiben der Pflichtfeuerwehr-Mannschaften wird bestraft.

Sammelpunkt der Pflichtfeuerwehr am Gerichtsschuppen.

Pflichtig sind die Mannschaften mit den Anfangsbuchstaben

L, M, N, O, P, Q, R.

Dittersbach, 21. 6. 1917. Amts- und Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die neuen Lebensmittelkarten gelangen durch die Haushälter oder deren Stellvertreter zur Ausgabe.

Das Anhängsel dieser Karte ist in der Zeit vom 25. bis 28. Juni 1917 an den Kleinhändler abzugeben, bei dem der Verbraucher die auf die Lebensmittelkarten zu entnehmenden Waren zu bezahlen gedenkt.

Die Kleinhändler haben alsbald die gesammelten Abschnitte zu Hunderden gebündelt bis spätestens 1. Juli 1917 bestimmt zum 4. (Wettkampf) abzuliefern.

Dittersbach, den 20. Juni 1917.

Der Vorsitzende des Verbrauchs-ausschusses

Dittersbach-Bärengrund.

sind zu haben in der

Abthehrcheine Expedition des Waldenburgs. Werbungsblattes.

Bekanntmachung betr. Müllabfuhr.

Im Interesse einer geregelten Müllabfuhr werden die hiesigen Herren Hausbesitzer bzw. die Verwalter der Grundstücke erachtet, die Müllmeier in gut brauchbarem Zustande zu erhalten und unbrauchbare recht bald durch neue ergänzen zu lassen.

Waldenburg, den 19. Juni 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Städtischer Schlachthof.

Wurstverkauf.

Montag den 25. Juni 1917, früh 6 Uhr, findet ein Verkauf von

Mettwurst

zum Preise von M. 2.80 je Pfund (weiche Zusatzkästen entsprechend ermäßigt) gegen Fleischmarken $\frac{1}{10}$ = 25 gr statt.

Geld ist abgezählt bereit zu halten.

Waldenburg, den 22. Juni 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Städtischer Gurken- und Spargelverkauf.

Sonnabend den 23. d. M. findet im Bartels'schen Keller, Scheuerstraße, solange der Vorrat noch reicht, ein Verkauf von prima holländischen Salatgurken und Braunschweiger Spargel zu billigen Preisen statt.

Waldenburg, den 22. Juni 1917.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

In unser Genossenschaftsregister ist am 19. Juni 1917 bei Nr. 30:

P., Waren-Einkaufs-Vereinigung Weißstein und Umgegend E. G. m. b. H. in Weißstein eingetragen worden; Fritz Bergmann ist aus dem Vorstande ausgeschieden, Julius Müller an seine Stelle gewählt.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Über Waldenburg.

Der Kartoffelverkauf für die Gemeinde und den Gutsbezirk Ober Waldenburg findet für die Woche vom 25. Juni bis 1. Juli 1917 mit einer Wochenmenge von 3 Pfund, bzw. 5 Pfund für Schwerarbeiter, je Kopf und Woche Montag den 25. Juni und Dienstag den 26. Juni vom Eissteller der Schloßbrauerei aus in der bisher festgesetzten Reihenfolge statt.

Erneut können alle diejenigen Personen der Gemeinde und des Gutsbezirks Ober Waldenburg, welche in der Woche vom 18. bis 24. Juni 1917 nur 3 bezw. 5 Pfund Kartoffeln erhalten haben, bei den hiesigen Bäckern 280 Gramm bzw. 700 Gramm Mehl oder die entsprechende Menge Brot für die Versorgungsperiode vom 18. Juni bis 1. Juli 1917 entnehmen und zwar auf die hierorts gestempelten Kartoffelmarken.

Die Bäckereinhaber werden erachtet, die Kartoffelmarken besonders gezählt und zu Hunderden gepackt am 2. Juli 1917 zu gleich mit den Mehlmärkten abzugeben.

Over Waldenburg, 23. 6. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Verwerfung der wildwachsenden Arzneipflanzen.

Von den zu Heilzwecken dienenden Pflanzendrogen ist in Friedenszeiten ein großer Teil aus dem Auslande bezogen worden. Nachdem sich infolge des Krieges die Zufuhr von dort wesentlich verringert hat, kann der volle Bedarf nur gesichert werden, wenn den im Inlande wildwachsenden Arzneipflanzen fortan eine erhöhte Beachtung zugeschenkt wird. Von sachverständiger Seite sind deshalb für alle Teile der Monarchie Veranstaltungen vorgesehen, die darauf hinzielen, die Bevölkerung unter Hinweis auf die Bedeutung und den Wert der Arzneiräuter zu einer größeren Sammeltätigkeit anzuregen und die gesammelten Pflanzen und Pflanzenteile sachgemäß aufzubewahren, trocken und dem Großhandel zuzuführen zu lassen. Diese Veranstaltungen verdienen vom Standpunkte der öffentlichen Gesundheitspflege jede Förderung. Es ist insbesondere dringend erwünscht, daß den Einzämlern von Arzneipflanzen das Betreten von Feld und Wald nicht in unnötiger Weise erschwert wird. Entsprechende Belehrung der beteiligten Kreise wird zu einem allzeitigen verständnisvollen Entgegenkommen führen.

Berlin, den 30. Mai 1917.

Der Minister des Innern.

In Vertretung: Drews.

Gültigkeit der österreichischen Reisepässe.

Österreichische Reisepässe, die vor dem 1. November 1915 ausgestellt sind, haben nach den bezüglichen Bestimmungen die Gültigkeit für Reisen in das Ausland verloren. Derartige Pässe sollen auf Wunsch der zuständigen österreichischen Behörden auch zum Grenzübergang nach Österreich nicht mehr verwendet werden; sie sind daher deutscherseits mit einem Sichtvermerk hinfällig nicht mehr verfehlt.

Ich ersuche die Ortspolizeibehörden die in Betracht kommen den österreichischen Staatsangehörigen hieron in Kenntnis zu setzen und sie hierbei anzusehen, daß sie sich bei den zuständigen r. k. Vertretungsbehörden (Konsulat Breslau) einen neuen Reisepaß zu beschaffen haben.

Waldenburg, den 18. Juni 1917.

Der Landrat.

Höchstpreise für Erdbeeren und Kirschen.

Entsprechend den Verordnungen vom 3. April 1917 über Gemüse, Obst- und Süßfrüchte und vom 8. Juni 1917 über Höchstpreise für Obst in Verbindung mit dem Reichsgesetz werden nachstehende Groß- und Kleinhandelshöchstpreise festgesetzt.

Die mitangeführten Erzeugerhöchstpreise hat die Preiskommission bei der Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Breslau festgesetzt.

Erdbeeren erster Wahl (ausgereift, gefünde, nicht verkümmerte, mit Stielchen) vom 20.—27. Juni 1917 65 Pf. 78 Pf. 105 Pf.

Erdbeeren zweiter Wahl vom 20.—27. Juni 1917 40 : 66 : 88 :

Walberdbeeren 100 : 120 : 150 :

Süße weiche Kirschen 33 : 40 : 55 :

Diese Preise gelten für je ein Pfund marktfähiger Ware.

Überschreitungen der Höchstpreise wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft.

Diese Anordnung tritt für Walberdbeeren und süße Kirschen mit ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Waldenburg, den 18. Juni 1917.

Der Kreisausschuß. v. Gütz.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermsdorf, 21. 6. 17.

Amtsvorsteher.

Nieder Hermsdorf. Lebensmittelkarten.

Die von den Ortseinwohnern bei den Herren Hauswirten oder deren Stellvertretern ab 25. Juni 1917 abzufordernden Lebensmittelkarten sind bis zum 28. Juni 1917 an einen Kleinhändler innerhalb des Kreises Waldenburg zur Abtrennung des Anhängels abzugeben.

Die Kleinhändler der hiesigen Gemeinde haben die bei ihnen abgegebenen Anhängel nach Hunderten gebündelt unter Angabe der Stückzahl bis zum 1. Juli 1917 im hiesigen Lebensmittelamt abzugeben.

Nieder Hermsdorf, 21. 6. 17.

Gemeindvorsteher.

Dittersbach-Bärengrund.

In der Woche vom 24. bis 30. Juni 1917 werden bei den Händlern Sommer, Bittner und Plundra pro Kopf und Woche 3 Pf., gegen Abtrennung der Kartoffelkarte, und zwar für die Inhaber derselben mit den Ansangsbuchstaben

A—H Montag vormittags,

I—O Montag nachmittags, und

P—Z Dienstag vor- und nachmittags,

ausgegeben werden.

An Schwerarbeiter werden außerdem gegen Herausnahme des Wochenabschnitts aus der Kartoffelzusatzkarte für obigen Zeitraum bei den Bäckermeistern

Mittwoch und Donnerstag 350 Gramm Roggennmehl noch besonders verabfolgt.

Dittersbach, den 20. Juni 1917.

Der Vorsitzende des Verbrauchsbezirks

Dittersbach und Bärengrund.

Lehmwasser.

Sonntag den 24. d. Wk., früh 7 Uhr, findet in Gemeinschaft mit der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr eine Übung der Reserve-Kolonne 2 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige derselben, d. s. alle arbeitsfähigen männlichen hiesigen Ortsbewohner über 16 und unter 58 Jahren, umfassend die Buchstaben

O bis einschließlich Z,

pünktlich am hiesigen Spritzenhaus einzufinden haben.

Abteilungsführer sind die Herren:

Fahrhauer Marx,

Grubenausseher Sessler.

Gernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Besetzung binnen 3 Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen.

Lehmwasser, 21. 6. 17.

Gemeindvorsteher.

Neuhendorf.

Die Ausgabe der Lebensmittel- und Bäderkarten erfolgt Sonnabend den 23. Juni, nachm. von 3—4 Uhr, im Gemeindebüro Neuhendorf, 22. 6. 17.

Die Feldgrauen klagen immer noch:

Wir haben zu wenig zu lesen!

Wer Bücher ins Feld schicken will, findet reiche Auswahl auch von guten im Preise herabgesetzten Büchern in

E. Meltzer's Buchhandlung, Ring 14.

Bitte Schaufenster beachten!

Neuhendorf.

Kartoffel-Versorgung.

In der Woche vom 18. bis 24. d. Wk. können, da Kartoffeln nicht vorhanden sind, pro Person gegen Kartoffelkarte 350 Gramm Mehl bei den hiesigen Bäckern entnommen werden.

Schwerarbeiter erhalten gegen Abgabe der Kartoffelzusatzkarte weitere 350 Gramm, zusammen 700 Gramm Mehl.

Neuhendorf, den 21. Juni 1917.

Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses.

Seitendorf.

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelmarken sowie der Zuckermarken für die Monate Juli, August und September erfolgt am Dienstag den 26. Juni d. J., vormittags von 9 bis 12 Uhr im hiesigen Amtshause, Zimmer Nr. 2. Brotbücher sind vorzulegen.

Das Anhängsel der Lebensmittelkarte ist in der Zeit vom 26. bis 28. d. Wk. bei demjenigen Kaufmann abzugeben, bei welchem der Verbraucher die auf Lebensmittelkarte zu beziehende Ware zu entnehmen gedenkt. Jeder Haushaltungsvorstand hat die Lebensmittelkarten mit seinem Namen zu versiegen. Die Kaufleute haben die Anhängsel zu sammeln und abzählen bis zum 1. Juli d. J. im hiesigen Gemeindebüro abzuliefern. Nach der Zahl der abgegebenen Anhängsel richtet sich die Verteilung der künftigen Lebensmittel.

Die Kaufleute und Verbraucher weise ich hierbei darauf hin, daß der Verkauf von Zucker nur in den Monaten, für die die Zuckermarken Gültigkeit haben, erfolgen darf.

Seitendorf, 21. 6. 17. Gemeindvorsteher.

Lehmwasser.

Die Ausgabe der Bädermarken für die Monate Juli, August und September d. J. erfolgt

Sonnabend den 23. d. Wk., vorm. von 8—1 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro.

An Kinder werden keine ausgehändigt.

Es wird hierbei noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkauf von Zucker nur in den Monaten, für die die Zucker-

marken Gültigkeit haben, erfolgen darf.

Lehmwasser, 21. 6. 17. Gemeindvorsteher.

Große Versteigerung.

Montag den 25. Juni d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Expediteur Luko'schen Grundstück (Hof und Remise) in Nieder Hermsdorf bei Waldenburg folgende Gegenstände gegen Barzahlung meistbietend versteigern:

4 Pferde, 4 gute Silber-Silbgeschirre, 4 andere Leichtgeschirre, Frachtgeschirre und Geschirrzeug, 18 Wagen, darunter 2 hochlegante Landauer, 1 dho. Halbgedeckter, 3 Breaks (Sommerwagen), 1 Kinder-Leichenwagen (Bandaue), 3 Kasenwagen, 1 Möbelwagen, 1 Patent-Stollwagen mit Federn, 1 Frachtrollwagen, 3 Pulverwagen, 8 hochlegante Landauer-Spazier Schlitten, 2 Pulverschlitten, 1 Pleiteschlitten, 1 Handwagen, 1 Schubkarren, 1 Pferde-Futterapparat, 1 Posten Wolldecken, Weinwand- und Lederdecken, 3 große Speditionsplauen, 1 Posten Heu, Stroh, Dünger, Ketten, Decken, Säcke und viel Anderes.

Besichtigung dieser — gebrauchten — Gegenstände von 8 Uhr früh ab dort.

Der Besitzer (R. Franke, Rohnau).

Achtung!

Mein Frisörgebschäft ist wieder geöffnet.

J. Pohl, Frisör.

Innerhalb 12 Stunden

::: anzumelden :::

sind alle zu dauerndem und vorübergehendem Aufenthalt oder auch nur zu Besuch hier eintreffenden Personen, ohne Rücksicht darauf, ob sie sich in Hotels, Gastwirtschaften, Pensionen u. jw. oder in Privathaushaltungen aufzuhalten. Die hierzu notwendigen Anmeldeformulare hält niets vorräufig

die Gewässerstelle des Waldenburger Wohlentlasses.

Arbeiter

für die Schneidemühle

steilt ein

E. Petrick, Zimmermeister.

Ein läufiger Aufseher

zur Müllabfuhr ist bald gesucht.

Gustav Busch, Ober Altwasser,

Feldstraße 4.

Junges Mädchen,

nicht unter 17 Jahren, wird nach

außerhalb gesucht. Zu erfragen

bei Lange, Dittersbach,

Schloßbergstraße 8, I, I.

Möbel. Zimmer für Herrn ev.

mit Bett, bald zu beziehen

Sandstraße 2a, III, I.

Möbel. Zimmer bald zu verm.

Friedland. Str. 13, III, I.

Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chausseest. 8a.



Empfehl
so lange der Vorrat reicht:

Feinste

**Delikatesse-
heringe**

Stück 20—35 Pf.

Ralfisch in Gelee,

1/4 Pfund 45 Pf.

Seeal in Gelee,

1/4 Pfund 45 Pf.

Muschelfleisch,

Portion 25 Pf.

Täglich:

**Schellfisch
und Fischkoteletts.**

Auch ist diese Woche
ein großer Posten

Angel - Schellfisch

in verschiedenen Größen
und feinsten

Nordsee-Rabessau

eingetroffen.

Paul Stanjeck,

Scheuerstr. 15. Telephon 237.

UC
Lichtspiele

Ab Freitag den 22. Juni:
Das gewaltigste
und wahrheitsgetreueste
Kriegsdokument:

Der Möve-Film.

Graf Dohna
und seine
„Möve“.

Origin.-Film. Aufnahmen.
An Bord der „Möve“ durch
Kapitän-Lieutenant Wohl
aufgenommen.

Kaperkrieg. — Sprengungen
— Versenkungen
von 15 seindlich. Schiffen.

Borverkauf hat keine
Gültigkeit.

Preise der Plätze: 1. 10 Wk., Sperrtag 85 Pf.,
1. Platz 60 Pf., 2. Platz
40 Pf.

Anfang Wochentags 5 Uhr.
Kassenöffnung 4 1/2 Uhr.
Anfang Sonntags 4 Uhr.

Zu der ersten Vorstellung
nachmittags 5 Uhr haben

**Jugendliche
Zutritt.**

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 144.

Sonnabend den 23. Juni 1917.

Beiblatt.

Grimm, Hoffmann und Buchanan.

Der Schweizer Nationalrat und Chefredakteur der „Verner Tagwacht“, Robert Grimm, war mit russischen Emigranten nach Petersburg gefahren und betrieb dort eine ziemlich heftige Agitation im Sinne der radikalen sozialdemokratischen Kienthaler Richtung, deren Führer und Begründer er ist. Dass Grimm ein grimmer Kriegsgegner ist, ergibt sich ohne weiteres aus seiner politischen Stellung, und wenn er praktisch an der Herbeiführung des Friedens glaubte mithelfen zu sollen, so ist das bei seiner Persönlichkeit wohl ohne weiteres verständlich. Da Herr Grimm gute Fühlung mit führenden russischen Sozialdemokraten besaß, so schmeichelte er sich wohl, einstmals in der Geschichte den Ruf des Friedensvermittlers zu erlangen. Auf Grund seiner Kenntnis der russischen Stimmung, die ja wahrhaftig kein Geheimnis ist, suchte er den Schweizer Gesandten in Petersburg auf und bat ihn, an den Schweizer Bundesrat Hoffmann, den Chef des Departements für auswärtige Politik in Bern, ein Telegramm zu übermitteln, in dem er auf das bekannte russische Friedensbedürfnis und auf die zwingende Notwendigkeit eines Friedensschlusses hinwies. In diesem Telegramm wurde auch die ebenfalls unbestreitbare Tatsache betont, dass eine deutsche Offensive im Osten die Friedensströmung in Russland stören müsse. Herr Grimm erbat sich vom Bundesrat Hoffmann die Bekanntgabe der Kriegsziele der Mittelmächte, da er durch diese Kenntnis glaubte, etwaige Verhandlungen erleichtern zu können.

Der Bundesrat Hoffmann erhielt dieses Telegramm, und da es im Grunde von einer Privatperson ausging, glaubte er wohl mit Recht, dass er amtlich seine Regierung damit nicht zu beschäftigen brauche. Bei dem ungeheuren Interesse der kleinen bedrückten Schweiz war es durchaus vaterländische Erwagung, die ihn veranlaßte, der Bitte des Nationalrats Grimm zu willfahren. Bei seinen Verbindungen mit führenden deutschen Männern in der Schweiz konnte es ihm nicht schwer fallen, Herrn Grimm das gewünschte Material zu verschaffen, zumal durch die Veröffentlichungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ genau bekannt geworden war, was für einen Frieden Deutschland mit Russland anstrebt. Der einzige Weg, auf dem schnell und ungefährlich nach menschlichem Ermessen eine Nachricht von Bern nach Petersburg gelangen konnte, war der der hiffrigen Depesche an den Schweizer Gesandten. Das alles ist wirklich die natürlichste Sache der Welt.

Aber nun ereignete sich etwas, was außerhalb des allgemein Gültigen liegt. Die Depesche Hoffmanns an den Schweizer Gesandten in Petersburg wurde „von unbefugter Seite“ entziffert. Sie erschien in Herrn Brantings Stockholmer Blatte „Sozialdemokraten“, und die englische Regierung erhob bei der Schweiz Vorstellungen wegen „unneutralen Verhaltens“. Diese Kette von Indizien genügt wohl für den Nachweis, dass die unbefugte Seite, die das Telegramm entzifferte, eine englische gewesen ist. Mag nun Sir Buchanan über eine Kontrollmöglichkeit des russischen Telegraphen und über die Geheimschlüssel der neutralen Gesandtschaftstelegraphie versagen oder mag sein Spitzelwesen so gut ausgebildet sein, dass er von jedem Telegramm Kenntnis erhält, das in Petersburger Gesandtschaften einkäuft, — in jedem Falle scheint doch die Frage für Russland wie für die Neutralen weitaus wichtiger zu sein als der private Friedensvermittlungsversuch des Herrn Grimm. Gleichwohl hat man sich in Petersburg von Herrn Buchanan gründlich dämpfen lassen. Von Paris und London aus erschallte es in einer Einmütigkeit, die so recht die Macht erkennen lässt: Grimm in Petersburg als deutscher Agent entlarvt! Die Petersburger Regierung wies Herrn Grimm aus, wobei allerdings wohl zu berücksichtigen ist, dass seine radikal-sozialdemokratische Propaganda ihr unbedeutet war als seine Arbeit für den Frieden. Der grosse Rat der Soldaten-Abgeordneten hat die Ausweisung mit 480 gegen 121 Stimmen genehmigt. Herr Grimm als „deutscher Agent“, das ist allerdings ein Schauspiel, das die Entente nur ihren allergläubigsten Bewunderern vorzuzeigen wagen darf. Herr Grimm hat in der ganzen Kriegszeit in seiner „Verner Tagwacht“ die schärfsten Artikel gegen Deutschland geschrieben, und was an Angriffen gegen den deutscher Kaiser in seinem Organ geleistet wurde, war schlechterdings nicht zu überbieten. Seine Friedensarbeit hat wirklich auch nicht im entferntesten etwas mit Deutschfreundlichkeit zu tun, und

die russische Öffentlichkeit sollte sich lieber einmal mit der Agententätigkeit des Herrn Buchanan beschäftigen, der sich als unumstrukturierter Herrscher in Petersburg fühlt und nicht nur die Lebensäußerungen des russischen Volkes, sondern auch die internationale gesetzliche Korrespondenz der neutralen Gesandtschaften unter Kontrolle nimmt.

Die Schweiz verliert in dem Bundesrat Hoffmann, der wegen des Vorfalls seinen Abschied genommen hat, einen ihrer fähigsten Beamten. Herr Hoffmann hat zwar nichts getan, was die Schweizer Interessen oder die Neutralität verletzt hätte — nach den Haager Bestimmungen ist eine Friedensvermittlung nie ein unfreundlicher Akt! —, aber bei der Schwierigkeit der kleinen Schweiz glaubte er doch, die rasenden Seen in London und Paris durch das Opfer seines freiwilligen Abschiedes besänftigen zu müssen. Man er sieht aus alledem nur, dass Deutschland und seine Verbündeten die einzigen wahren Freunde des Friedens sind, und wer für den Frieden ist, der ist „deutschfreundlich“. Wir sollten es doch gelten lassen!

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juni.

— Neuer Wegweiser für den Güterverkehr. Infolge der Verkürzung der Transport-Dringlichkeitsliste und der Einführung von Bordrufen für Anträge auf Erteilung von Dringlichkeitsbescheinigungen ist eine Umarbeitung des in Nummer 11 des Kriegsamtes: Amtliche Mitteilungen und Nachrichten veröffentlichten „Wegweiser für den Eisenbahngüterverkehr“ notwendig geworden. Der neue „Wegweiser“ ist als Sonderausgabe in Verbindung mit der Beilage „Aus der Kriegswirtschaft“ der betreffenden Nummer beigegeben. Weitere Abdrucke können vom Kriegsamtsstab, Berlin W. 9, Leipziger Platz 18, bezogen werden.

— Die Kohlenversorgung der Städte. Der Hauptausschuss des Deutschen Städtebundes hat eine Entscheidung zur Kohlenversorgung gefasst, in der es heißt: Die Versorgung der Städte mit dem dringendsten Bedarf an Brennstoffen beansprucht nur einen geringen Teil der zeitlichen Kohleverzeugung, ist aber für die städtische Bevölkerung genau so wichtig wie die Versorgung mit Lebensmitteln. Es ist Aufgabe des Reiches, die Kohlenförderung mit allen Kräften zu steigern und die Heranschaffung des den Städten zukommenden Anteils sicherzustellen. Hierzu bedarf es schnellsten und von größter Tatkraft getragenen Handelns. Die Herbeiführung des Brennstoffs für die Bedürfnisse der bürgerlichen Bevölkerung bei selbstverständlicher Vergrößerung auf das Notwendigste steht in einer Linie mit der Belieferung der Flüchtungsindustrie.

— Ist freiwillige Krankenpflege Heeresdienst? Reichstagsabg. Dr. Müller-Meininger hat auf eine Eingabe zugunsten der Mitglieder der freiwilligen Krankenpflege eine Entscheidung des Kriegsministeriums erhalten, aus der wir folgendes hervorheben: 1. Die Vertätigung in der freiwilligen Krankenpflege gilt nach dem Reichsmilitärgebot nicht als Heeresdienst. Ein Gruppenführer kann deshalb und wegen mangelnder militärischer Ausbildung trotz seiner bisherigen gehobenen Stellung in der freiwilligen Krankenpflege nicht ohne weiteres als Unteroffizier im Heere Verwendung finden. Hat er Neigung zum Heeres-Sanitätsdienst, so bleibt es ihm nach Einstellung in das Heer unbenommen, sich jederzeit zur Ausbildung für diesen Dienst zu melden. 2. Es ist zu treffend, dass sich das Personal der freiwilligen Krankenpflege bei Kriegsbeginn nach den bestehenden Bestimmungen nur zu einer mindestens dreimonatigen Dienstleistung zu verpflichten habe. Diese Bestimmung muhte aber, nachdem der Landsturm aufgerufen war, dahin geändert werden, dass sich die Wehrpflichtigen auf Kriegsdauer verpflichteten; sonst wären letztere den Landsturmpflichtigen gegenüber, die zum Heeresdienst eingesetzt werden mussten, wesentlich bevorzugt worden.

— Meldungen für den Vaterländischen Hilfsdienst. In letzter Zeit sind dem Kriegsamt mehrfach Zuschriften zugegangen, in denen hilfsdienstpflichtige und andere Personen sich zur Verwendung im vaterländischen Hilfsdienst dem Kriegsamt zur Verfügung stellen oder um Vermittlung einer Beschäftigung im Hilfsdienst bitten. Es muss daher darauf hingewiesen werden, dass das Kriegsamt selbst sich unmöglich mit derartigen Anerbietungen und Gefuchen beschäftigen und sie daher nur an die zuständigen Stellen weiterleiten kann, wodurch für das Kriegsamt eine unnötige Geschäftserweiterung, für die Gesuchsteller aber eine Verzögerung in der Erledigung ihrer Gefuchs erwächst. Es wird daher dringend erachtet, solche Gefuchs und Anerbietungen entweder an die zuständige Kriegsamtstelle oder Hilfsdienstmeldestelle zu richten, die zu ihrer Behandlung zuständig sind.

— Zusammenschluss des deutschen Webwaren-Kleinhandels. In den Räumen der Berliner Handelskammer tagte eine von etwa hundert Vertretern der

Kleinhandelsorganisationen im Textilgewerbe aus allen Teilen des Reiches besuchte Versammlung, um zu der Schaffung einer neuen großen, das ganze Reich umspannenden Organisation Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende wies darauf hin, dass sich das Fehlen einer einheitlichen Organisation im Textilgewerbe schon seit langem sehr fühlbar gemacht habe. Wegen dieses Mangels hätten sich infolge der kriegswirtschaftlichen Verhältnisse in bezug auf das Textilgewerbe große Misshandlungen ergeben. Es seien vom grünen Tische aus schwerwiegender Beschlüsse gefasst worden, die die Lebensinteressen des Kleinhandels auf das schwerste geschädigt haben. Auch im Hinblick auf die Übergangswirtschaft ist eine solche umfassende Organisation unbedingt notwendig. — Diese wurde dann einstimmig von der Versammlung beschlossen; sie führt die Bezeichnung „Reichsbund deutscher Textildetaillistenverbände C. B.“

Provinzielles.

Neumarkt. Schadenserei. Am Dienstag brach im benachbarten Kammborn ein großes Schadenserei aus, bei dem der Dachstuhl des Gasthauses und des Wohnhauses des Gutsbesitzers Franz, sowie mehrere Nebengebäude ein Raub der Flammen wurden. Nur dem schnellen Eingreifen der bürgerlichen Feuerwehr sowie der Mannschaften vom Feuerwehrbataillon ist es zu danken, dass bei der großen Dictheit das Feuer nicht weiter um sich griff.

Schmidburg. Nachsuchung nach einem Vermissten. Gestern vormittag gegen 8 Uhr hat sich der Buchdruckerbetreiber Ad. Schreyer von hier aus seiner Wohnung Wallstraße 4 entfernt und ist bisher in diese nicht zurückgekehrt. Er ist zuletzt auf der Fahrt nach dem Schlesierthal gesehen worden. Da er seit längerer Zeit krank ist, so wird vermutet, dass ihm ein Unfall zugestochen ist oder dass er umherirrt. Er ist 65 Jahre alt, von mittlerer Figur, hat graues, kurz geschnittenes Haar, grauen Spitzbart und eine blonde, krause Gesichtsbarbe. Er war bei seinem Weggange mit dunkelgekleidet Sommeranzug, dunkelgrünem Strohhut und schwarzen Schuhen bekleidet; auch trug er einen grauen Regenschirm bei sich. Die Polizei-Inspektion in Schmidburg bittet, ihn beim Betreten schonend anzuhalten und ihr umgehend Nachricht zu geben.

Warmbrunn. Unglücksfall. Der Kutscher Lohu war mit Heneinfahren beschäftigt. Dabei stürzte er von der Decke des Leiterwagens, ein Pferd schlug ihm mit dem Huf an den Kopf und außerdem ging der beladene Wagen über seinen Körper. Er erlitt so schwere Verletzungen, dass er auf der Stelle starb.

Löwenberg. Geisteskranker Brandstifter. In Nieder Harpersdorf brach am Dienstag vormittag bei dem Stellvertreter Lange Feuer aus, das infolge der großen Höhe schnell um sich griff und in kurzer Zeit sieben kleinere Wirtschaften und drei Häuser einäscherte. Nur das Bieh konnte gerettet werden, alles andere wurde ein Raub der Flammen. Es liegt Brandstiftung vor. Der Täter, ein geisteskranker Bruder des Besitzers, ist bereits verhaftet.

Görlitz. Beim Boden in der Nähe ertrunken ist die 14jährige Tochter des Gutsbesitzers Preicher in Görlitz, heiligen Kreises. — Durch einen sechsjährigen Knaben verursacht, brannten in Moholz Wohnhaus mit Scheune und Stallung des Stellmachers Kepplka vollständig nieder. — Nach dem Genuss unreifer Kirschen starb in Groß Radisch der zehnjährige Sohn des Kantors Hanisch.

Sprottau. Wegen Lebensmittelwuchses stand der Kaufmann Eduard Koslik vor dem Schöffengericht. Er hatte Heringe zu einem Preis verkauft, der einen übermäßigen Gewinn darstellte und zur Marktlage in schroolem Gegensatz stand. Das Urteil lautete auf 150 Mk. Geldstrafe oder 30 Tage Gefängnis. — Der Mühlendorfer Göldner aus Langen bei Prümkenau wurde mit zwei Wochen Gefängnis bestraft, weil er fünf Rentner Brotgetreide verheimlicht und beiseite gebracht hatte.

Primkenau. Früherlich erhaltene Todesnachricht. Freudig überrascht wurde dieser Tage die Witfrau Eckert durch ein Telegramm, das ihr mitteilte, dass ihr ältester Sohn noch am Leben sei und sich in einem Lazarett auf dem Wege der Besserung befindet. In dem Lazarett war eine Verwundung vorgekommen, und zwar war dort ein Verwundeter gleichen Namens gestorben. Früherlich erwartete gelangte diese Todesnachricht an Frau Eckert.

Grünberg. Beim Pferdeschwimmen in der Oberetrau der 16 Jahre alte Gleischerlehrling Erich Bahns aus Albrechtsdorf, Kr. Sorau. Hinter Rothenburg wurde der junge Mensch von dem Pferd an eine tiefe Stelle gerissen, wo er versank und, da ihm Hilfe nicht gebracht werden konnte, ertranken musste. Die Leiche wurde vom Strom weggeschwemmt. Das Pferd tauchte sich aus dem Wasser herausarbeiten. — Von einem Eisenbahngespann überschlagen wurde bei dem Bahnübergang an der Zillbachauer Chaussee das Fuhrwerk des Landwirts Stendike aus dem nahen Krampf. Da die Eisenbahnschranken zu spät geschlossen war, wurde das Gefährt von einem heranbrauenden Zug erfasst. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert, dagegen

kamen der Besitzer, der vom Wagen geschleudert wurde, und das Pferd mit leichtem, unbedeutenden Verletzungen davon. — Als Leiche aufgefunden wurde das Dienstmädchen Hildegard Seibt aus Christianstadt, das seit Monat März dieses Jahres bereits vermisst worden war. Die Leiche wurde im Böker gefunden.

Neiße. Ein vorbildlicher Wasserturm. Das neue Wasserwerk der Stadt Neiße ist nach erfolgter Abnahme nun in vollen Betrieb genommen worden. Der neue Wasserturm in Fort "Preußen" ist eine Sehenswürdigkeit der Stadt geworden. Er ist als mächtiges Wahrzeichen in Höhe von 24 Metern weithin sichtbar. Das Volumen fügt 300 000 Liter. Die Turmplatte liegt 80 Meter über dem Neißegegipfel. Der Turm bildet zugleich einen Aussichtsturm und hat eine Plattform mit Geländer erhalten. Der Turm ist bis zum Behälter aus Stahlbeton und darüber aus Eisenbeton hergestellt. Der zwischen Erdgeschoss und Behälter liegende, 50 Quadratmeter große und etwa 9 Meter hohe verfügbare Raum wurde als Gedenkhalle für die im Kriege gefallenen Helden aus dem Neiße-Stadtkreise ausgebaut. Der Raum erhält durch lange, schmale, bunt verglaste Fenster eine gedämpfte, weihenvolle Beleuchtung. Die innere Ausstattung ist späterer Zeit vorbehalten. Zu der Gedenkhalle führt, von beiden Seiten ansteigend, eine Freitreppe anlage, die äußerlich schon die Bedeutung des Raumes betont. Vor dem Eingang in die Halle befindet sich ein grünes Podest, von dem aus bei Feierlichkeiten Ansprachen gehalten werden können. Der Entwurf stammt von Stadtbaurat Meyers (Neiße).

Natibor. Der schlesische Kriegerleutnant Berneri, Sohn des hiesigen Oberbürgermeisters, ist gelegentlich einer kürzlich stattgefundenen Zeremonie dem Kaiser vorgestellt worden. Dieser beglückwünschte den jungen Ritter des Pour le Mérite mit herzlichen Worten und erkundigte sich u. a. nach dem Besindien eines kürzlich verwundeten Kriegeroffiziers. Der Kaiser verabschiedete sich mit den Worten: "Na, Ihr habt da oben ja ordentlich ausgeräumt."

Benthen O.S. Jugendliche Räuber. Zu acht Jahren Buchthaus hat am Mittwoch das außerordentliche Kriegsgericht in Benthen O.S. den erst 18 Jahre alten gewordenen, aus der Zwangserziehungsanstalt entsprungenen Fürsorgezögling Alois Rawrat aus Benthen wegen eines von ihm verübten ganz vermögenden Räuberstücks verurteilt. Der Bursche hatte den gleichaltrigen Jann ins Freie gelockt, dort zu Boden geschlagen und ihm unter Drohungen mit einem in der Hand gehaltenen Dolch das Portemonnaie geraubt. Dann zog er den Überfallenen bis auf das Hemd aus, band ihm die Hände auf den Rücken und beide Beine zusammen, den Mund stoppte er mit Papier voll, den er obendrein noch mit einem Tuch abband, und ließ sein Opfer in dieser hilflosen Lage am Tatort liegen. Die Kleidungsstücke, Hut und Schuhe hat der jugendliche Bandit am selben Tage noch verkauft. Der Überfallene hätte auf eine elende Weise sein Leben eingehübt, wären nicht bald nach der Tat Frauen des Weges gekommen, die ihn aus seiner entsetzlichen Lage befreiten.

Hindenburg. Fünf Bergleute verschüttet wurden auf der Graf Grangrube von zusammengefügten Kohlenmassen. Der Aufseher Noglik und der Hauer Sachel konnten nur noch als Leichen geborgen werden. Ein dritter ist weniger schwer verletzt worden, den übrigen zwei ist weiter nichts passiert.

Sosnowice. Ameisenplage. Verschiedene Häuser der Targoviastraße werden gegenwärtig von einer eigenartigen Plage heimgesucht. Es haben sich dort Ameisen in so großen Mengen gezeigt, daß alle Mittel zu ihrer Beseitigung erfolglos bleiben. Die Bewohner haben sich zum großen Teil gewungen gesehen, die Wohnungen zu verlassen.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 22. Juni.

* Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Unteroffizier Franz Schöpp aus Waldenburg.

* Eine sehr gute Honigrente dürfte in diesem Jahre zu erwarten sein. Aus dem Ertrag der vorsätzlichen Baumblüte konnten die Bienenwölker, die während des Winters gelitten haben, erstarren. Die Lindenblüte verspricht gleich der Heide weiteren guten Erfolg. Dringend nötig ist allerdings ein ausgiebiger Regen, damit die Lindenblüte infolge der Dürre nicht vorzeitig abschlägt und die Heide in ihrer weiteren Entwicklung nicht gestört wird.

Friedland. Im Stadtforst wurden in letzter Zeit mehrere Holzdielehähle festgestellt. Auch die daselbst aufgestellten Bämke wurden beschädigt. Als Täter kommen zwei 14 Jahre alte Mädchen in Betracht.

fr. Gottsberg. Der Männer-Turnverein bestimmte als Tag der Generalversammlung den 30. Juni und ernannte die Turnbrüder Bergverbaßistent Böhm, Bureauvorsteher Schaefer, Kaufmann Schlathau zu Kassenprüfern und die Turner Lohner, Wolf und Menzel zu Gerätprüfern. Das 57. Stiftungsfest soll im September begangen und mit ihm zugleich die Errung der auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblickenden Turnbrüder Kaufmann Böhm und Bergverbaßistent Ludwig verbunden werden. Trotz starker Einziehung von Turnern zum Heeresdienst wird der Turnbetrieb weder gepflegt.

Gottsberg. Bürgermeister Polde wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

x. Nieder Hermsdorf. Das Eiserne Kreuz wurde Musketier Richard Grundmann von hier verliehen.

S. Nieder Hermsdorf. Verschiedenes. Zum Füllen des Kartoffelfeldes eines hiesigen Landbesitzers hatten sich 30 bis 40 Schüler der 1. Klasse der evangel.

Vollschule freiwillig gemeldet und sich damit in den Hilsdienst gestellt. Sie haben an drei Nachmittagen die Arbeit zufriedenstellend bewältigt und erhielten dafür 5 Pf. je Stunde und die Besserung. Auch bei anderen hiesigen Landwirten werden sie ihren Hilsdienst ausüben. Lehrer Hermann Wiemer von der evangel. Vollschule begeht heute Freitag sein silbernes Amtsjubiläum. — Donnerstag mittag erlöste hier wieder Generalalarm. Diesmal galt er jedoch der Abhaltung der Hauptübung der Feuerwehr.

Altwasser. Im Oberborse wurde ein zwei Jahre altes Mädchen von einem Wagen überfahren. Es erlitt schwere Verletzungen. — Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Musketier Maurer Künster von hier.

x. Dittersbach. Überfahren. Das vier Jahre alte Kind des Bergmanns Staron wurde von der elektrischen Straßenbahn überfahren und schwer verletzt. — Der Autist Doktor Müller verunglückte dadurch, daß er im Stalle von einem Pferde mit dem Fuße in die Bauchgegend geschlagen wurde, so daß er sofort zusammenbrach.

Dittersbach. Der Titel Bürgermeister ist dem Amts- und Gemeindevorsteher Viol seitens des Regierungspräsidenten verliehen worden.

Vermischtes.

S Leipzig im Dunkeln. Wie in Stuttgart, Hamburg, Dresden wird in Leipzig die Gasbeleuchtung bis auf weiteres wegen Kohlemangels eingestellt.

S Erdbeben in Württemberg. Im lebten Nacht 1 Uhr 10 Min. wurde hier ein heftiger Erdstoß verzeichnet. Darauf erhob sich ein gewaltiger Sturm, der die Einwohner aus dem Schlafe weckte. Am Bodensee war, wie aus Konstanz und Kempten berichtet, der Stoß in der Richtung West-Ost so stark, daß die Gegenstände in den Zimmern ins Wanken gerieten. In Aalen, Heidenheim, Ellwangen und Ulm wurde ein dreifacher Stoß wahrgenommen. In Konstanz dauerte das Beben drei bis vier Sekunden und war von starrem unterirdischen Rollen begleitet. Es bewegte sich in der Richtung von Südost nach Nordwest. Die Hausbewohner eilten, erschreckt durch die starke wellenförmige Bewegung, zum Teil auf die Straße. Ein Unfall ist nicht bekannt geworden. Das Beben war merklich milder als das vom 16. November 1911.

S Großer Waldbrand in Schweden. In der schwedischen Provinz Westgotland brach ein ungeheure Waldbrand aus. Das Feuer konnte im Laufe der Nacht infolge des herrschenden Windes schnell um sich greifen. 7000 Mann Militär und Tausende von Bewohnern der Umgegend haben den Kampf gegen das Feuer aufgenommen. Die Bewohner von acht Dörfern mußten in größter Eile die Wohnungen räumen; sie konnten nur das Vieh mit sich fortführen. Trotz der großen Anstrengungen steht man noch immer dem Brande machtlos gegenüber. Bereits sind über 1000 Gewertekilometer alten Walten zerstört.

S Ein Pfund Kartoffeln — 2,90 Mark! Am Dienstag früh waren in Dresden an einer Stelle Kartoffeln das Pfund zu 2,90 Mk. läufig. Auf eine Anfrage beim Lebensmittelamt wurde mitgeteilt, daß die Kartoffeln nicht durch Dresdener Behörden bezogen worden seien, sondern wahrscheinlich von auswärts. Auf eine Anzeige beim Kriegswirtschaftsamt wurde, wie die "Dr. R. N." melden, geantwortet, daß Bisher nicht in Frage komme, daß man ja die Herkunft der Kartoffeln nicht kenne. Die meisten Zeitgenossen haben schon lange aufgehört, sich über Preise zu wundern — aber 2,90 Mk. für ein Pfund Kartoffeln — diese hervorragende Leistung verdient doch Anerkennung und Auszeichnung in der Geschichte des Weltkrieges. Uebrigens riskt man sich um die Kartoffeln, denn mittags kosteten sie bereits 2,90 Mark. Ob diese 70 Pf. Aufschlag in wenigen Stunden auch kein Bisher sind? Unwillkürlich denkt man an General Grönerts Worte: Es wird nicht eher besser werden, als bis ein paar Bisherer auf dem Potsdamer Platz aufgehängt werden!

S Ein halbes Pfund Wurst umsonst und noch 10 Pf. dazu erhält man, wie die "Blechhandelszeitung" berichtet, im Kommunalverband Ronneburg in Sachsen-Altenburg. Die Feststellung der Fleischabstappreise ist dort derart, daß die Bushilfe, welche der Staat und die Kommunen auf die Fleischanderkarte des Kommunalverbandes gewähren, bei der Entnahme von Wurst nicht voll verbraucht werden, so daß der Käufer von Wurst auf jedes halbe Pfund noch 10 Pf. herausbezahlt erhält, während er für die Wurst selbstverständlich überhaupt nichts zu zahlen hat. Begnügt sich der Käufer mit Schweinsknochen, dann kommt er noch besser weg, denn dann erhält er aus jedem halben Pfund 20 Pf. zugezahlt, während er sich bei der Entnahme von Wurst nur 2 Pf. bar in die Tasche stecken kann. — Mehr kann man wirklich nicht verlangen!

S Bestrafe Geldhamstern. Eine Obsthändlerfrau aus der Umgegend von Schrimm (Provinz Posen) hatte bei der letzten reichen Obsternte gute Einnahmen gehabt und davon 1845 Mk. in Goldstücken und Taler in zwei Beuteln aufbewahrt. Ihr Obsthändler aber, ein Fürsorgezögling, hatte das Besteck erpaßt und mit dem Gelde das Weite gesucht. Er wurde schließlich geschnappt und mit Obsthäuschen bestraft, aber das Geld war ausgegeben.

S "Verdächtige" Viehleidungen. Ein hiesiger Mein soll ist unlängst der welsch-schweizer Presse widerfahren. Die Brienzler sollten nämlich unlängst die schweizerische Neutralität gegenüber den Entente-mächten schwer verletzt haben, und zwar durch gewaltige Viehleidungen an Deutschland. Die Welschen rügten diese Taktlosigkeit, indem sie sagten, man treibe in Bern ein gesäßliches Spiel mit der Selbstständigkeit und Freiheit des Schweiz. Diesen Vorwurf beantwortet nun der bejubelte Viehleider von Brienz, der Holzschnitzer Jakob Hugger, in der Weise, daß er öffentlich zugab, daß er allerdings 6000 Kühe und 6000 Schafe nach Deutschland lieferte, daß die Tiere aber alle von Holz für ein Spiel-

warenhaus in Berlin bestimmt waren. Wenn möglich, wollen die Brienzler die Neutralität auf diese Weise noch weiterhin verlegen.

S Eine Krankenschwester als Juwelensiebzehn. Der Juwelensiebzehn im Schloß Albrechtsburg bei Dresden, das dem Grafen Hohenau gehört, hat seinerzeit nicht geringes Aufsehen erregt. Am 2. August 1916 wurden dort Juwelen im Werte von etwa 20 000 Mk. gestohlen. Als Täterin ist jetzt von der Dresdener Polizei die Krankenschwester Elisabeth G. in Pyrmont festgenommen worden. Man fand bei ihr die ganze Beute bis auf eine Stadel, die sie verloren haben will.

S Ein mutiges Mädchen. Die 24jährige Christine Bromkamp aus Marl bei Recklinghausen hat das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen bekommen, weil mit ihrer Hilfe fünf russische Kriegsgefangene wieder ergriffen und dem Gefangenekommando zugeführt werden konnten. Sie sah an einem Abend, als sie allein im Hause war, beim lauten Bellen des Hundes fünf Russen auf dem Hofe. Kurz entschlossen holte sie ein geladenes Gewehr, riß auf diese Weise die Gefangenen in eine nahe Werkstatt und hielt hier Wache, bis die Wetter erschien und Hilfe für die Festnahme der Kriegsgefangenen holte.

S Im Schornstein erstickt. In dem Hause Händelstraße 5 in Berlin war dieser Tage der Schornsteinfeuerlehrling Alois Nogli beim Schaffen eines Schornsteins ohnmächtig geworden. Als man ihn vernahm, wurde die Feuerwehr herbeigerufen, die ihn schon leblos aus dem Schornstein herausholte. Alle Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos. Ein Arzt stellte den bereits eingetretenen Tod durch Einatmen von Kohlenoxydgas fest.

S Geburtenvermehrung durch — Ehescheidungen. In einer der immer dringlicher werdenden Erörterungen über die Gefahren des französischen Bevölkerungsrückgangs und die Möglichkeit einer Abhilfe steht Louis Forest im "Matin" neue Vorschläge auf. Seiner etwas paradoxen Meinung nach besteht der beste Weg, der Volksvermehrung zu nützen, darin, daß die Scheidungen in möglichst kurzen Verfahren abgetan werden: "Während Frankreich zur Erhaltung der Nation bedingt Kinder braucht, wird der Volksvermehrung durch Ehescheidungen und die Langsamkeit der Gerichtshöfe fortwährend entgegengearbeitet. Gewiß ist es moralisch nicht erfreulich, wenn Ehescheidungen durch ein Verfahren im Blitzeempo erleichtert werden, doch glauben wir, daß gerade dadurch die Zahl der Geburten wesentlich vermehrt werden könnte. Es gibt viele Frauen, die von ihrem Gatten getrennt leben, sich sogar wieder verlobt haben aber wegen der umständlichen Scheidungsgefege ein oder selbster mehrere Jahre bis zur neuen Heirat warten müssen. Dies bedeutet in einer großen Zahl der Fälle einen Verlust von ebensoviel Kindern. Jede Maßnahme, die die Ehescheidungen verlangsamt, ist von diesem Standpunkt aus als ein Verbrechen am Zukunft Frankreichs zu betrachten."

Von den Lichtbildhäusern.

Union-Theater, Albertstraße. Den Bemühungen der thüringischen Direktion ist es gelungen, für unsere Stadt das Vorführungsberecht des ausschenerregenden gewaltigen Kriegsfilms: "Graf Dohna und seine Möve" zu erwerben. Die Heldenrollen der "Möve" werden für alle Seiten ein Sahnblatt in der Geschichte der Kriegsführung Deutschlands zur See bilden, und schon deshalb dürfte dieser Kriegsfilmer das weitgehendste Interesse des Publikums in Anspruch nehmen. Die Aufnahmen der Geheimenheiten sind an Vorb. der "Möve" selbst vom Kapitäneum Wolff erfolgt; wir sehen u. a. die Versenkung von 15 feindlichen Schiffen, Sprengungen, gewinnen einen Einblick in den Kaperkrieg und Direktion hat die ganz bedeutenden Kosten, die mit dem Erwerb dieses hochinteressanten Filmwerkes verknüpft begleitet die "Möve" auf ihren Kriegsäfarten. Sie sind, nicht gescheut; ihr Bestreben, dem Publikum wieder etwas ganz Besonderes zu bieten, dürfte gewiß durch recht zahlreichen Besuch die verdiente Anerkennung finden.

Das Orient-Theater, Freiburger Straße. wartet für die Tage von Freitag bis Montag mit zwei Erstaufführungen für Waldenburg auf, und zwar im ersten Teile mit dem sozialen Drama "Geopfert", das in seinen vier Akten ein Bild aus den Berliner Gesellschaftsszenen entrollt. Die Hauptfigur in diesem Stück ist durch die beliebte Künstlerin Grete Weißler verkörpert. Für Heiterkeit sorgt in ausreichender Weise das dreitaktige biblische Lustspiel "Heiratskontor Lindenbaum", mit Doctor Linde in der Hauptrolle. Man lasse die vier Spiele nicht vorübergehen, ohne dem Orient-Theater einen Besuch abgestattet zu haben.

Literarisches.

Einen Kriegsgemüsegarten legt sich wohl jeder an, der dazu Gelegenheit und Zeit hat. An Winken und Hinweisen wegen Anlage eines jungen Gartens fehlt es nicht; in Tageszeitungen und in der Fachpresse ist viel darüber geschrieben worden. Und das ist nötig. Denn mancher ist über Nacht zum Gärtnermann geworden, und da nicht jeder so viele Zeit in, neben seinem Beruf ohne weiteres als Gemüsegärtner auszureichen, kann ihm nicht genug mit der Theorie dieser Wissenschaft unter die Arme greifen werden. Nun hat sich auch die illustrierte Zeitschrift "Vater Land und Meer" (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) dieser Kriegsgemüsegärten angenommen, indem sie in einem Aufsatz von Gustav Müller (in Nummer 34) wertvolle Ratschläge gibt und gute Vorschläge macht.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg 1. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäftszu den kulantesten Bedingungen.

allem in die Nähe des Bedrohten eilen müssen, stand doch mit unumstößlicher Gewissheit in ihrer Seele fest.

Mit zitterndem Finger drückte sie den Hut auf ihr reiches Haar, schlüpfte in ihr Strahenjäckchen und verließ so behutsam wie möglich das Haus, um den im Zimmer Besindlichen durch sein verbächtiges Geräusch ihre Entfernung zu verraten.

Draußen war die eine Seite der Straße hell von bläulichem Mondlicht überlossen, während die andere in dasto tieferen Schatten lag. Sonnlose Stille herrschte ringsumher, als ob sämtliche lebenden Wesen des spärlich besiedelten Vorortes bereits in tiejem Schlummer lägen, und das dumpfe Rasseln eines der Hauptstadt zufließenden Eisenbahngesanges klang darum trotz der beträchtlichen Entfernung deutlich an ihres Ohr.

Reich hatte sie den kurzen Weg bis zu Brandstetters Hause zurückgelegt, und erst als sie an dem eisernen Gartengitter vor der Villa stand, fühlte sie an ihrer Atemlosigkeit und an dem sturmischen Schlag ihres Herzens, wie hastig sie gekonnt sein mußte. Und zugleich empfand sie, daß ihr Beginnen eine kindliche Töheit sei, daß sie niemals den Mut haben würde, auch nur um einen einzigen Schritt weiterzugehen. Sie grüßte sich selbst um dieser wilden Phantasien willen, die sie auf eine leere Vermutung hin in wahnwitziger Angst hierher getrieben hatten; ihre Wangen brannten in heiß aufwallender mädchenhafter Scham, und doch lehnte sie wie festgebauet an dem eisernen Gitter, unsicher, ihre Schritte nach dem väterlichen Hause zurückzuleisen.

Gerade vor ihr lagen ja die beiden hell erleuchteten Fenster von Eberhard Brandstetters Arbeitszimmer, und sie brauchte sich nur auf die Fußspalten zu erheben, um das weite Gemach, das so heilsam und doch so anheimelnd ausgestattet war, in seiner ganzen Ausdehnung zu überblicken. Sie sah den Herrn des Hauses — den Man, welcher seit Stunden den Gegenstand jedes ihrer Gedanken gebildet hatte — an seinem mächtigen, mit Büchern und Papieren bedeckten Schreibtisch sitzen, die hohe Stirn in die linke Hand gestützt und mit einem Ausdruck tiefen, schmerzlichen Ernstes in den Augen. Er schrieb, aber das Schriftstück, mit dessen Abschrift er da beschäftigt war, mußte ihm ganz besondere Schwierigkeiten bereiten, denn nachdem seine Feder kaum einige Augenblicke lang über das Papier geglitten war, starzte er wieder lange untauglich und wie in blütsem Nachdenken vor sich hin.

Der Mond war noch nicht hoch genug emporgestiegen, um auch den Fleck zu beleuchten, auf welchem Alse stand. Vor der Gefahr, von dem Schreibenden entdeckt zu werden, war sie also gesichert; aber sie dachte wohl nicht einmal an solche Möglichkeit und an die peinliche und beschämende Lage, in die sie eine Entdeckung hätte versetzen müssen. Nach Berlens weniger Minuten hatte sie vielleicht sogar den Anlaß ihres Hierseins vergessen, und statt der besehmenden Angst um Eberhard Brandstetters Leben war in ihrer jungen Seele jetzt ein tiefes Mitteil mit dem Nummer, unter welchem der ernste Mann da drinnen so unverkennbar litt. Sie zweifelte nicht, daß es die Wiederbegegnung mit dem verlorenen Bruder gewesen sei, die eine alte Wunde in seinem Herzen von neuem aufgerissen habe, sie glaubte auf seiner gesuchten Stirn zu lesen, wie tief er im innersten Wesen erschüttert worden war, und wie schwer er litt; eine heiße Sehnsucht erfüllte sie, jetzt an seine Seite treten und ihn mit leidvollem Zuspruch trösten, ihn in seinem einsamen Leid aufzurichten zu dürfen.

Aber sie wußte wohl, daß solcher Sehnsucht niemals Erfüllung zuteil werden könnte; sie wußte, daß der Platz, welchen ihr als der schönste und beneidenswerteste auf Erden erschien, nicht ihr, sondern ihrer glücklicheren Schwester vorbehalten war. Hatte doch sie selber vorhin alle mädchenhaften Zurückhaltung beiseite gesetzt, um der anderen neidlos den Weg zum Glück zu bereiten.

Neidlos? Ja! Auch nicht der Schatten einer häßlichen Regung gegen Martha war in ihrem Herzen; kein Wunsch und kein Begehr, dessen sie sich hätte schämen müssen. Standhaft und mutig hatte sie ihre eigenen Hoffnungen um Marthas willen erstickt und für immer begraben; der Schmerz aber, den ihr diese Selbstauopferung bereitet, das herbe Weh der frisch blutenden Herzesswunde, sie ließen sich nicht beschwichtigen und tilgen durch die bloße Kraft des Willens, sie mußten getragen und ausgetragen werden, ohne daß irgend eines Menschen Auge etwas von ihrem Dasein wahrnehmen durfte.

Und Alse fühlte sich stark genug, dies ohne Trost und Bestand mit sich selber auszumachen, wie düster und nebelgrau bei solcher Vorstellung auch die Zukunft vor ihr lag. Niemand — und Martha vor allem nimmermehr — sollte ahnen, was in ihrem Innern vorging; allein und schwiegend wollte sie es tragen, und nur in Stunden der Einsamkeit, wie es die gegenwärtige war, wollte sie sich die wehmütige Erleichterung gönnen, für eine kurze Zeit die Maske abzulegen, hinter der sich vor dem Blide der anderen ihr Weh verbarg!

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

23. Juni.

1800: * die Bühnenschriftstellerin Charlotte Birch-Breißer in Stuttgart († 1868). 1804: * der Industrielle Johann Friedrich August Vorig in Breslau († 1854). 1805: * der Bildhauer Friedrich Drake in Pyrmont († 1882). 1824: * der Koauponist Karl Heinecke in Altona († 1910). 1828: * der Bildhauer Johannes Schilling in Mittweida († 1919). 1831: † der Physiker Wilhelm Weber in Göttingen (* 1804). 1900: die von den russischen Boxern belagerte Stadt Tientim wird durch die europäischen Truppen entsetzt. 1915: Rückzug der Russen am linken Weichselufer auf Kielce. 1916: † der Zeitschrifsteller Heinrich Handelov zu Haslach in Baden (* 1857).

Der Krieg.

23. Juni 1916.

Einen bedeutenden Erfolg hatten deutsche Truppen, insbesondere Bayern, im Westen durch einen Sturmangriff auf das Panzerwerk Thiaumont, das genommen wurde und darüber hinaus das Dorf Fleury, fast 3000 Gefangene wurden gemacht. — Im Osten wurden russische Vorposten bei Ulugz und Widz abgewiesen, die Heeresgruppe Linsingen ging über die Linie Jubilno-Zwiniae vor. Österreicher hatten heftige Kämpfe bei Kampolung. Ein nächtlicher russischer Angriff bei Tarnopol brach zusammen und bei Radziwilow wurden ebenfalls russische Aufstände abgeschlagen.

Bringt Euren Goldschmuck in die Goldankaufsstelle!

Der volle Goldwert wird ersetzt.
Annahme im Gymnasium in Waldenburg
jeden Sonnabend vorm. von 10—12 Uhr.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 144.

Waldenburg, den 23. Juni 1917.

Bd. XXXIV.

Um den Besitz.

Roman von Nina Menke.

(Nachdruck verboten.)

58. Fortsetzung.

Er lächelte und sah ihr mit liebenswürdigem Spott gerade in das Gesicht, wurde aber sofort ernst, als er den abweisenden Blick bemerkte, der langsam über seine Gestalt glitt.

Seine Stirn färbte sich dunkler; hastig, um seine völlig ungerechtfertigte Verwirrung zu verbergen, wandte er sich ab und nahm seine Wanderung durch das Zimmer von neuem auf.

„Mich wundert nur eins“, fuhr er nach einigen Augenblicken wieder kühler und ruhiger fort und stäubte die Asche seiner Zigarre an dem nächsten Blumentopf ab. „und das ist der Umgang, daß Du, die Besonnenheit selbst, Dich bei dem heranziehenden Unwetter so weit in den Wald wagtest! Das Gewitter lag schon seit dem Morgen in der Luft. Es ist noch ein Glück, daß die Sche so gut abgelaufen ist! Denn nichts ist gefährlicher, als bei solchem Wetter im Freien zu sein, vor allen Dingen im Walde. Fürchtest Du Dich denn gar nicht, Ellis?“

„Doch, ich fürchtete mich!“ erwiderte sie leise. „Fürchtete mich, vom Blitz erschlagen zu werden, obgleich ich mir unzählige Male wiederholte, daß solch ein Tod quallos sei, und an meinem Sein oder Nichtsein niemandem viel gelegen sei!“

„Dergleichen Gedanken kamen Dir?“ fragte er im Tone leisen Schreckens und blieb plötzlich wieder dicht vor ihr stehen. „Glaubst Du wirklich, es gäbe auf der Welt keinen einzigen Menschen, dem Dein Tod nahe ginge, in dessen Leben Dein Sterben eine Lücke risse?“

„Ja, das glaube ich!“ entgegnete sie mit ruhiger Festigkeit, die auf ihn erschütternd wirkte. „Der einzige Mensch, dem ich nahe stand, war mein Vater; er ist tot, sonst aber würde ich beim besten Willen niemanden zu nennen, dem ich etwas wäre. Das ist traurig, aber schließlich gewöhnt man sich an diesen Gedanken, höchstens fühlt man manchmal eine große Leere!“

Entsetzt sah er sie an. Welche Gedanken, welch ein Abgrund trostloser Resignation wohnten hinter dieser anscheinend klaren Stirn? Und er, der ihr naturgemäß am nächsten stand, hatte bis zur Stunde nicht einmal geahnt, daß in ihrer Seele Kämpfe gärtten, von denen die festgeschlossenen Lippen niemals etwas ver-

rieten. Aber nein, es war nicht möglich, daß sie so dachte! Sie loskettete nur mit diesen Gefühlen, von denen sie in Romanen gelesen haben möchte, wußte aber im Grunde genommen ganz genau, daß es nur Spiel war, und lächelte in Gedanken über seine Leichtgläubigkeit. Vor seinem in die Ferne gerichteten Blick stand plötzlich in greifbarer Deutlichkeit die Gestalt Doktor Hermans, sein geistvolles, spöttisches Gesicht, seine sogen. braunen Augen, aus deren Grunde ihr Abneigung entgegenblieb, wie ein zweischneidiges Schwert.

„Und meine Mutter?“ fragte er. Seine Stimme klang dumpf, und ungeduldig zerrte er an den Enden seines Schnurrbartes.

Ellis sah auf und blickte mit ruhigen, ein wenig umsichtig Augen in sein umwölktes Gesicht.

„Deine Mutter?“ wiederholte sie ruhig. „Deine Mutter ist sehr gütig gegen mich, aber nur, weil sie überhaupt ein gutes Herz hat, im Grunde genommen bin ich ihr ebenso gleichgültig wie jede andere, und das ist ganz selbstverständlich!“

„Nein, das ist nicht selbstverständlich, das ist nicht einmal wahrscheinlich und entschieden unwahr!“ entgegnete er leidenschaftlich. „Ich weiß nicht, ob es Dir bekannt ist: einmal in ihrer Jugend stand ihr Dein Vater nahe. Welche Schicksalsfügungen die beiden auseinanderriß, kann ich Dir nicht sagen, genug, der Verstorbene blieb ihr immer teuer. Sie liebt in Dir die Erinnerung an ihre Jugend, und ihr schenlichster Wunsch war Deine Verbindung mit mir, ihrem einzigen Sohne!“

„Nun — und der ist ihr erfüllt worden!“ Es klang wie verhaltene Bitterkeit aus ihrer biegsamen Stimme.

„Lassen wir übrigens dieses Gespräch, das doch zu nichts führt!“ fuhr sie ruhiger fort und trat wieder mit schnellen Schritten an das offene Fenster. „Mir war es eben, als hörte ich in der Ferne das Rollen eines Wagens — höchstwahrscheinlich wird es der unsrige sein! Hörest Du nichts?“

„Nichts!“ erwiderte er kopfschüttelnd, indem auch er sich dem Fenster näherte. „Weshalb wünschest Du dieses Gespräch abzubrechen, Ellis? Unmöglich können wir stumm und starr wie ägyptische Mumien die Zeit unseres Wartens verbringen, über etwas muß gesprochen werden, weshalb also nicht über Deine sonderbare Einbildung?“

"Mag sein, daß es Einbildung ist!" erwiderte sie kühl und blickte angestrengt nach den Wolken. "Um so besser wäre das für mich und auch für dieses unglückliche Thema, über das sich in diesem Falle nichts mehr sagen ließe! — Sieh dorthin, da kommt die Sonne!" fuhr sie lebhafter fort und wies mit ausgestreckter Hand nach dem Himmel. "Wundervoll, nicht wahr?"

Plauen nickte gleichgültig und zwirbelte ungeduldig die Spitzen seines dunklen Schnurrbartes in die Höhe.

"Sehr schön, gewiß!" murmelte er kurz. "Du irrst, glaube ich, wenn Du meinst, daß dieses unglückliche Thema, wie Du Dich seltamerweise ausdrückst, mit Deiner Zustimmung betreffs der Einbildung erschöpft sei — Einbildung kann geheilt werden!"

"Und dieser undankbare Arbeit wolltest Du Dich unterziehen?" fragte die junge Frau spöttisch und wandte ihm halb ihr Gesicht zu.

"Weshalb nicht?" fiel er ihr schnell ins Wort. "Um so mehr, da es mir leicht sein wird, Dir zu beweisen, daß, wenn Du schon, mit Recht oder Unrecht, meine Mutter nicht gelten lassen willst, es trotzdem Menschen gibt, die lebhaften Anteil an Deiner Person nehmen, ich wenigstens kenne einen!"

Ein Zug abweisender Kälte glitt über ihr Gesicht, und langsam wandte sie den Kopf ab.

"Sehr sonderbar, daß dieser Eine alsdann mir unbekannt geblieben ist!" entgegnete sie achselzuckend.

"Wirklich? — Und Doktor Hermann?" fragte er nun doch mit eigentümlich gedämpfter Stimme, die fast nur wie ein Flüstern an ihr Ohr schlug, und drückte den Kopf gegen die Mauer, um besser in ihr abgewandtes Gesicht zu sehen. "Zählt Du auch Deinen Jugendfreund zu den Gleichgültigen und Unempfindlichen?"

Einen Augenblick verharrte sie, wie erstarrt in Schreck oder Unruhe, in ihrer vorigen Stellung, dann richtete sie sich auf, wandte ihm langsam ihr tief erblasstes Gesicht zu und blickte ihm minutenlang fest in die Augen.

"Es ist nicht das erstmal, daß Du diesen Namen nennst!" sagte sie ruhig, aber ihre Stimme hatte den weichen, biegsamen Laut verloren, sie klang hart und unversöhnlich, und in den Augen, die, ohne mit der Wimper zu zucken, den seinen begegneten, blitze es wie mühsam verhaltener Zorn auf. "Weshalb tuft Du das?"

"Dieses Mal", er hielt inne und erwiderte ihren Blick mit der gleichen Schärfe, "dieses Mal, um Dich zu überzeugen, daß Deine Annahme leere Phantasie ist! Hermann ist Dir sehr ergeben, mehr — er — liebt Dich!"

Ein bitteres Lächeln kräuselte ihre Lippen, und höher richtete sie den dunklen Kopf auf.

"Gib Dir keine Mühe, mich zu überzeugen!" erwiderte sie würdevoll. "Es wird Dir schwerlich gelingen! Aber selbst wenn es so wäre, wie

Du meinst, was folgte daraus? Welche Beziehungen können zwischen mir und Doktor Hermann bestehen, seitdem ich — Gräfin Plauen geworden bin?"

"Welche Beziehungen?" fragte er unentschlossen.

"Jawohl, — welche Beziehungen!" fiel sie ihm leidenschaftlich ins Wort. "Hermann ist ein Ehrenmann, und was mich angeht, so — oder meinst Du, meine Ehe wäre auch mir nur der Deckmantel für ein Verhältnis, das ich vor den Augen der Welt zu verbergen wünsche? — Das müßte ich erst von anderen lernen!"

Verwirrt blickte Plauen auf seine junge Frau. Diesen Ausgang des Gespräches hatte er nicht erwartet, und unentschlossen, in welcher Weise er sie überzeugen sollte, daß weder Bekleidung noch Verdächtigung ihrer Person in seiner Absicht gelegen habe, blickte er auf sie nieder. Ihr Gesicht mit den leise vibrierenden Nasenflügeln und zuckenden Lippen war halb von ihm abgewendet, er machte die Bemerkung, daß dieses Profil mit seiner weichen Rundung einen eigenen Reiz besaß.

"Ich bitte Dich, Ellis, wie kannst Du gleich so heftig werden und einen vielleicht etwas banalen Scherz als Ernst auffassen!" begann er nach einigen Augenblicken zögernd, aber sie ließ ihn nicht weiterreden.

"Scherz?" fragte sie. "Ich verstehe den gleichen Scherze nicht und bin in meiner Unwissenheit gegen gewisse mir unbekannte Dinge sehr empfindlich. Es ist übrigens nicht das erstmal, daß Du mich mit ähnlichen — Scherzen beleidigst. Das beste in diesem Falle ist, daß wir uns in gewissen Beziehungen so wenig wie möglich um einander kümmern."

"Ahal" lachte er bitter. "Wieder der Vorschlag von der modernen Ehe! Nun, ich werde mich denn doch noch besinnen, diesen — Pakt zu unterschreiben!"

Groß und erstaunt sah sie ihn an, ein seltsames Mienenspiel belebte für Momente ihr Gesicht, als bemühte sie nur mit Gewalt unwiderstehliche Lachlust, allein auf die Dauer schien ihr das unmöglich zu sein. Ihre tiefroten Lippen öffneten sich, zwei Reihen blendend weißer Zähne schimmerten unter dem feuchten Purpur hervor, und übermäßig klang unaufhaltbares Lachen an den Wänden des kleinen Hauses wieder, die wohl niemals noch so lange sie hier in tiefer Waldeinsamkeit aufgeführt waren, ähnliche Töne gehört haben möchten.

Zum ersten Augenblick war Graf Plauen so verblüfft, daß er überhaupt weder etwas denken noch sagen konnte; die nächste Regung, unwiderstehliche Lust, in dieses ansteckende Lachen mit einzustimmen, unterdrückte er noch rechtzeitig, und finster zogen sich seine Brauen zusammen.

"Ich sehe, Dein Vorschlag kommt Dir bei näherer Betrachtung selbst lächerlich vor!" sagte

er, nachdem sie sich einigermaßen beruhigt hatte, in strengem, verweisendem Tone. "Du trägst meinen Namen, bist meine Frau, und —"

"Und deshalb fühlst Du Dich verpflichtet, mein Wächter zu sein!" unterbrach sie ihn, noch immer mit lachenden Lippen und Augen, aber einem ernsten Ton in ihrer biegsamen Stimme. "Ein undankbares und — wenig ehrenvolles Amt, das Graf Plauen sich freiwillig wählt!"

Dieader auf des Grafen Stirn schwoll drohend an, zornige Röte stieg in sein Gesicht, und fest umklammerte seine Hand die Lehne des vor ihm stehenden Stuhles.

"Ellis, Du treilst den Scherz zu weit! Ich warne Dich! — Zur Bielscheibe Deines Spottes lasse ich mich nicht herabwürdigen!" bemerkte er noch immer ruhig, aber an dem dumpfen Klang seiner Stimme hörte man, daß diese Ruhe nur erkünstelt war.

Auch die junge Frau war ernster geworden. Regungslos, mit fest geschlossenen Lippen und ineinandergeschlungenen Händen, stand sie sekundenlang vor ihm.

"Ich scherze nicht, sondern spreche bittere Wahrheit!" erwiderte sie sichtlos. "Du weißt das selbst, Herbert. Mein Lachen vorhin mußt Du allerdings entschuldigen, ich habe mir ehrliche Mühe gegeben, es zu unterdrücken, aber — es ist mir nicht gelungen."

"Wirklich?" fragte er sarkastisch. "Ich bin Dir sehr verbunden für diese vergebliche Mühe, wäre es jedoch in noch höherem Grade, wenn Du mir den Grund Deiner sonderbaren Heiterkeit erklären wolltest!"

Es zuckte wieder verrätherisch um Ellis' Lippen, ihre für gewöhnlich ernsten Augen blitzen schalkhaft, doch sie beherrschte sich noch rechtzeitig.

Fortsetzung folgt.

In einem Kleiderkabinett auf dem Hausschlüsse hing der elegante Überrock des Besuchers, und im Vorbeigehen sah Ilse aus einer seiner Taschen einen Gegenstand herausragen, der unwillkürlich ihre Aufmerksamkeit erregte. Sie blickte noch einmal hin und erkannte den Kolben eines Revolvers. Gestern noch würde ihr eine derartige Wahrnehmung ohne Zweifel gemacht haben, jetzt aber ging ein Ershauern über ihren Leib, und ein Gefühl herabsteckender Angst beengte ihr die Brust. Sie sah wieder das lodrende Feuer tödlichen Hasses, das in den Augen des Ingenieurs aufgesamt war, als er heute nachmittag unerwartet seines Bruders ansichtig geworden, und die wilde Verzerrung seiner Züge, als er vorhin mit ihr auf Eberhard Brandstetters Gesundheit angelöschen.

"Nebenblut und Menschenblut sind schon manchmal rasch nacheinander geslossen!" Diese seine Worte, welche sie schon vorhin trotz ihrer scheinbar scherhaften Bedeutung unheimlich wie eine düstere Drohung durchschauert hatten, klangen ihr wieder im Ohr nach, und mit einem Male erfaßte es sie, nicht wie eine bloße Vermutung, sondern wie eine schreckliche Gewissheit, daß die Läuse dieses Revolvers für keinen anderen, als für Eberhard Brandstetter geladen seien.

Eine unbeschreibliche Angst erfüllte ihre Seele. Für einen Augenblick dachte sie daran, die Waffe an sich zu nehmen und sie irgendwo zu verbergen, aber das Unsmögliche eines solchen Beginnens leuchtete ihr auf der Stelle ein.

Von dem unbestimmten Gedanken beherrscht, daß es in ihre Hand gegeben sei, etwas Entehrliches zu verbüten, und doch vollkommen ratlos und unentschlossen, näherete sie sich noch einmal der Tür, die sie erst vor wenigen Minuten hinter sich geschlossen hatte. Die Stimme des angeblichen Stetten drang bis zu ihr heraus, und ohne daß sie eigentlich die Absicht gehabt hätte, zu lauschen, vernahm sie doch, daß da drinnen von Eberhard Brandstetter die Rede war.

Jetzt spannte sie freilich ihre Aufmerksamkeit aussäuerlich an, um jedes der im Zimmer gesprochenen Worte zu erfassen, und nach Verlauf weniger Minuten hatte sie die Gewissheit gewonnen, daß Stetten sich durch allerlei unauffällige und scheinbar ganz belläufige Fragen, die er an Wellhausen und Martha richtete, über die Lage der Brandstetter'schen Villa und über die Anordnung ihrer Innenräume zu unterrichten suchte. Als Wellhausen erwähnte, daß das Arbeitszimmer Brandstetters zu ebener Erde gelegen sei, und daß er ihn dort schon öfters noch in später Nachtstunde an seinem Schreibtische erblickt habe, wenn er draußen vorübergegangen sei, sagte der Besucher:

"Eine große Unvorsichtigkeit, wie mich bedenken will. Ober ist die nächtliche Bewachung der Straßen hier draußen eine so ausgezeichnete, daß auch ein so wohlhabender Mann, wie der Doktor Brandstetter, bei unerbettbarem Besuch von Dieben und Einbrechern durchaus nicht zu fürchten hat!"

"Im Gegenteil", erklärte Wellhausen. "Es ist geradezu ein Skandal, wie wenig die Polizei in unserem Vorort auf die Sicherheit der Bürger bedacht ist. Niemand könnte eine Nützlichkeit ihrem Gewerbe so ungestört nachgehen, wie gerade hier."

"So sollten Sie Ihren Freund doch gelegentlich warnen! Nach Ihrer Darstellung müßte es ja ein leichtes sein, durch das Fenster einzudringen."

Ilse hörte nichts weiter. Vor thren Ohren brausen es und ihre Knie bebten. Wenn es bis dahin noch einen Zweifel für sie gegeben hatte, daß dieser Mensch sich mit einer entsetzlichen, verbrecherischen Absicht trage, so hatte das eben erlauschte Gespräch auch diesen letzten Zweifel zerstört, und in ihrem Kopfe war jetzt für nichts anderes mehr Raum, als für den einzigen Gedanken, daß sie dies Entsetzliche verhüten müsse um jeden Preis. Wie das geschehen sollte, begriff sie freilich jetzt ebenso wenig wie vorhin; aber daß sie vor

Das Recht des Herzens.

Roman von Reinhold Ortmann.

Nachdruck verboten.

19. Fortsetzung.

Seine Erzählung war in erster Linie für den Hausherrn bestimmt gewesen, und er hatte deshalb nicht darauf geachtet, welche Wirkung sie auf Ilse Wellhausen hervorbrachte. Ihre weit geöffneten Augen und der Ausdruck des Entzehens auf threm Gesicht würden ihn sonst doch vielleicht mit einem Unbehagen und mit einer gewissen Verzornnis erfüllt haben. So aber blickte er nur in leichter Verwunderung auf, als sie sich, ohne ein Wort zu sprechen, erhob und das Zimmer verließ. Noch beim Buziehen der Türe vernahm Ilse, wie er eine heitere, scherhafte Bemerkung machte, und es überkam sie wie ein ungestümes Verlangen, sich umzuwenden und ihm zugleich mit seinem wahren Namen die Beschuldigung ins Gesicht zu schleudern, daß er ein Eigner und ein erbärmlicher sei. Aber sie widerstand der Versuchung, wie fest sie auch überzeugt war, daß der angebliche Paul Stetten kein anderer als Eberhard Brandstetter unverdächtiger Bruder war. Möchte er sich immerhin unbehelligt entfernen; es war ja genug, wenn sie durch ihre Mitteilungen den Vater bestimmen konnte, seine Wiederkehr zu verhindern.